



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: A. Gilscher.

Bekanntmachung.

Die für den Zeitraum vom 1. Januar bis 30. Juni c. fälligen Zinsen der bei der hiesigen Sparkasse bis ult. März c. niedergelegten Kapitalien sollen

Montag den 7. Juli c.

Dienstag = 8. =

Donnerstag = 10. =

Montag = 14. =

Dienstag = 15. =

Donnerstag = 17. =

und zwar: Vormittags von 8 bis 11 Uhr in dem parterre auf dem Rathhause gelegenen Amts-Local der Sparkasse und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf dem Fürsten-Saale ausgezahlt werden.

Behufs der Zinsenerhebung ist die Nummer des betreffenden Sparkassen-Quittungsbuches und der Name des Inhabers besonders zu verzeichnen und mit dem Quittungsbuche zu präsentiren.

Die nicht abgeholten Zinsen der 100 Thlr. betragenden Einlagen werden nicht verzinst.

Breslau den 6. Juni 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Uebersicht der Nachrichten.

Berlin (Verzeichniß der Studierenden auf der dortigen Universität. Briefe). Posen. Köln. Düsseldorf. — Frankfurt a. M. Aus dem Großherzogthum Baden. — Petersburg. Von der russischen Grenze. — Paris. — Zürich.

Inland.

Berlin, 26. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pastor Hübshmann zu Schönstedt, im Regierungs-Bezirk Erfurt, den rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Compagnie-Chirurgus Künke vom 33ten Infanterie-Regiment (1stes Reserve-Regiment) das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und den seitherigen Landrath des Kreises Boms, Regierungs-Bezirks Posen, v. Byern, zum Regierungs-Rath bei der Regierung zu Magdeburg zu ernennen.

Der kaiserl. russische Staatsrath und General-Postmeister, Graf v. Suminskij, ist von Thorn hier angekommen.

Se. Excellenz der kaiserl. russische General der Infanterie und Minister des kaiserl. Hauses und der Appanagen, Fürst Peter Wolkonski, ist nach Magdeburg abgereist.

Nach dem so eben erschienenen amtlichen Verzeichniß des Personals und der Studierenden auf der hiesigen Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität, sind in dem laufenden Sommerhalbjahr 1492 immatriculirt. In dem vergangenen Winterhalbjahr waren es 1548, von welchen 482 abgingen, während nur 426 zukamen. Von der Gesamtzahl zählt die theol. Facultät 267 (204 Inländer und 63 Ausländer), die juristische 485 (376 Inl. und 109 Ausl.), die medizinische 315 (236 Inl. 79 Ausl.), die philosophische 425 (281 Inl. und 144 Ausl.) Außer diesen Immatriculirten besuchen die hiesige Universität als zum Hören der Vorlesungen berechtigt: 65 Chirurgen, 148 Pharmaceuten, 72 Eleven des Friedrich-Wilhelms-Instituts, 91 der Militär-Akademie, 87 der allgemeinen Vorschule, 22 Berg-Elven, 6 remun. Schüler der Akademie der Künste, 6 Böglinge der Gärtner-Lehranstalt. Die Gesamtzahl der nicht immatriculirten Zuhörer ist 497. Es haben folglich im Ganzen an den Vorlesungen 1989 Theil genommen.

*** Berlin, 25. Juni. — Schon vor Jahr und Tag war in öffentlichen Blättern sehr viel von einem

neuen Studienplan in unsern höheren Militär-Erziehungs-Anstalten und namentlich bei dem Cadetten-Corps die Rede. In voriger Woche sind wieder einige 50 im Militär-Wochenblatt namentlich aufgeführte Cadetten als Offiziere, Fähnriche und Unteroffiziere aus dieser Pflanzschule des Offizier-Corps in die Armee getreten. Bei dieser Gelegenheit hört man, daß die Veränderungen im Lehrplan, die zum Theil auch das ganze bisher beobachtete System reformiren, nur nach und nach ins Leben treten, und von dem erfahrenen und umsichtigen Chef des Militär-Erziehungs- und Unterrichtswesens, dem General-Lieutenant Rühle v. Lilienstern, unmittelbar selbst geleitet werden. — Sr. Maj. der König hatte am gestrigen Morgen schon mehrere der Herren Staatsminister zum Vortrag bei sich versammelt. Auch gestern fehlte es nicht an Tagesgerüchten über zu erwartende abermalige Veränderungen in dem hohen Personal der Ministerien und der Provinzial-Administration. Man wollte wissen, daß im Fall eines Ausscheidens des Staatsministers Grafen v. Arnim, der Ober-Präsident v. Meding das Portefeuille des Innern, und der Bistl. Geh. Rath, Graf v. Redern, das Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg erhalten wird. Ueber die Wiederbesetzung der Ober-Präsidentenstelle in Westphalen ist bis diesen Augenblick noch nichts Sicheres bekannt. Als offiziell bestätigt sich die Ernennung des Kammerherrn und wirklichen Legations-Raths v. Usedom zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Rom. — In diesen Tagen passirte die Herzogin Pignatelli d'Azarenza, Schwester der Herzogin von Sagan, geb. Prinzessin von Curland, von Wien kommend, unsere Hauptstadt, um einen längeren Aufenthalt auf ihren schönen Gütern im Großherzogthum Posen und in Schlesien zu nehmen. Der Staatsminister Flottwell hat in dieser Woche eine Tochter an einen Sohn des verstorbenen berühmten Philosophen Hegel vermählt. — Dem Vernehmen nach ist über die Unruhestifter in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag bereits die Criminal-Untersuchung im Gange, und namentlich diejenigen, welche sich persönlicher Insulten und sogar der Mißhandlung des anordnenden Polizei-Commissarius, der Wegnahme des Säbels und Abreißen der Epauletts zu Schulden kommen ließen, dürfte schwere Strafe erwarten. — Unter den in diesen Tagen aufgefundenen sogenannten Unglücksleichen befand sich auch die eines noch ganz jugendlichen Garde-Drägoner. Derselbe war seit neun Tagen spurlos verschwunden, als durch einen Zufall sein schon gräßlich entstellter Leichnam nur noch durch die Uniform kenntlich in einem Getreidefelde vor dem Halle'schen Thore gefunden wurde. Er hatte in einem Anfall von Schwermuth sein Leben durch einen Pistolenschuß geendet.

** Berlin, 25. Juni. — Vor etwa 100 Jahren begann in dem westlichen Europa der Kampf gegen den Jesuitenorden; die bourbonischen Höfe leiteten ihn und fanden ziemlich ungetheilte Unterstützung bei ihren Völkern und den Nachbarstaaten; es dauerte ungefähr zehn Jahre, bis man das Ziel des Kampfes erreichte; im Jahre 1773 am 21. Juli wurde der Jesuitenorden durch das Breve: dominus ac redemptor des Papstes Clemens XIV. aufgehoben. Seine Wiederherstellung erfolgte am 7. August durch die Bulle: Sollicitudo omnium des Papstes Pius VII.; und nun sehen wir 30 Jahre später wieder, wie sich in einem großen Theile von Europa die Tagesgeschichte um das Sein oder Nichtsein dieses Ordens bewegt. In Bezug auf Frankreich und die Schweiz liegt dies offen zu Tage; aber auch in andern Ländern, wie in Irland, Spanien, selbst Deutschland nicht ausgenommen, sind die Beweggründe der kirchlichen und politischen Agitation mehr oder weniger auf die Bestrebungen zurückzuführen, welche für oder wider die Macht und den Einfluß der Jesuiten erhoben werden. Ueberall tauchen von der reaktionären Seite aus dieselben Grundsätze und Mittel auf, welche ein Erbgut jenes Ordens sind; daraus folgt von selbst, daß die entgegengegesetzte Richtung im Kampfe unserer Zeit hauptsächlich auf diese Hauptmacht der Reaktion ihre Angriffe sammelndrängen muß. Dies geschieht nun auch seit mehreren Jahren mit richtigem Takt besonders von Seiten der öffentlichen Meinung und der

ihr dienstbaren Tagespresse. Vergleichen wir mit dieser Kampfesart die Mittel und Wege, durch welche im vorigen Jahrhundert der Sturz der Jesuiten herbeigeführt wurde, so zeigt sich ein auffallender Unterschied. Damals waren es die Fürsten, Minister und Höfe, welche die römische Curie 10 Jahre lang beschränkten, bis sie ihr Ziel, die Aufhebung des Jesuitenordens, erreichten; heute sind es die Kammern, die Presse und öffentliche Meinung, welche Gefahr für freie Verfassung, Freiheit des Gewissens und freie wissenschaftliche Forschung von den überwuchernden Grundfäßen und Eingriffen des Jesuitismus beschränken und abwenden wollen. Das Ziel wurde damals im Ganzen schnell erreicht, ohne einen dauernden Erfolg zu haben; der gegenwärtige Kampf rückt nur langsam vorwärts; oft mag es scheinen, daß selbst die Jesuitenpartei im Fortschritt ist und ihr der Sieg zufallen dürfte; aber das unvergängliche Wesen des menschlichen Geschlechts, die zu freier Entwicklung bestimmte Vernunft bürgt für den siegreichen Ausgang der guten Sache der Menschheit; es kann für alle Zukunft nicht wiederkehren das Reich der Finsterniß und des Aberglaubens, die Zeit der kirchlichen Barbarei, der Inquisition und der Autodafes. Niemand wird doch glauben können, daß es z. B. in dem heutigen Frankreich möglich sei, die Anerkennung der Jesuiten wieder durchzuführen. Sie bestehen dort allerdings factisch und ihre Thätigkeit ist eine ungemein ausgebreitete, gestützt durch einen großen Theil des Klerus; aber welche Mittel und Kräfte stehen ihnen gegenüber! Wenn diese bisher nur in vereinzelten Aeußerungen und Richtungen ihnen gegenüber getreten sind, so liegt der Grund dazu wohl hauptsächlich in dem Schwanken und unsicheren Auftreten der Regierung selbst. Diese hat es sich so große Opfer kosten lassen, um ihren Frieden mit dem Klerus zu machen, daß sie nothwendig Scheu tragen muß, aus dem künstlichen Waffenstillstand hervorzutreten; aber sie wird in ihrem eigenen Interesse nicht auf die Dauer der öffentlichen Meinung Frankreichs bei dieser Frage Widerstand leisten können; auch hat schon das Regierungsblatt, das Journal des Débats, die Grundsätze und Aussprüche eines Quinet und Michelet über die Jesuitenfrage adoptirt und dieselben als seine Ueberzeugung proclamirt. Dieses Zugeständniß wird andere nach sich ziehen, und die Julidynastie wird es einsehen, daß ohne Jesuiten Frankreich zu beherrschen angenehmer sei, als mit denselben vielleicht auszuwandern. In der Schweiz befindet sich die Jesuitenfrage noch immer in der Schwebe; die nächste ordentliche Tagsatzung bringt vielleicht die Entscheidung, die aber immer eine halbe bleiben wird, weil die Selbstständigkeit der Schweiz nur eine scheinbare ist. Irlands Agitation stützt sich vorzüglich auf kirchlichen Einfluß; in die „Insel der Heiligen“, in das grüne Erin sind längst Jesuiten eingezogen; ihre Niederlassung daselbst erfolgte schon 1825; man darf es nicht vergessen, daß O'Connell bei den Jesuiten zu St. Dmer in Frankreich einen Theil seiner Jugendbildung erhielt. Was Deutschland betrifft, so hat es noch kürzlich jemand, der ein Büchlein über die Geschichte der Jesuiten herausgibt, lächerlich gefunden, wenn man der Jesuitenfrage für Deutschland einige Bedeutung zuschreiben wollte. Derselbe kluge Mann soll, wie zur Zeit öffentliche Blätter meldeten, die Berliner Bibliothek benutzt haben, um sein Büchlein über die Jesuiten mit dem gelehrten Wissen deutscher Gründlichkeit auszustatten.

(Wesf.-Z.) Die von mehreren ostpreussischen Städten erlassene, allerdings energisch abgefaßte Adresse an die Herren v. Iststein und Hecker hat bereits eine Untersuchung veranlaßt. Eine von hier aus beabsichtigte Nachfolge wird daher wohl unterbleiben. Das Schwert der Ausweisung schwebt noch immer über den Häuptern einzelner Schriftsteller und erst nach Rückkunft des Königs wird sich entscheiden, ob es wirklich fällt.

(H. C.) Der berühmte Naturforscher, Professor von Berzelius aus Stockholm, verweilt jetzt in unserer Hauptstadt.

(Elbf. Z.) Die Stadtverordneten hiesiger Residenz haben wiederum dem Magistrat den Antrag gemacht, durch seine Verwendung doch endlich der deutsch-katholischen Gemeinde eine passende Kirche zu verschaffen. Der letztere soll mit diesem Antrage an das Minister-

rium gegangen sein; so erwartet man mit großer Spannung eine endliche Entscheidung in dieser Sache. Bisher war der große Saal des grauen Kloster-Gymnasiums beim Gottesdienste der deutsch-katholischen Gemeinde immer so gefüllt, daß eine drückende Hitze manches Unwohlsein für die Anwesenden herbeigeführt hat. Herr Brauner trägt durch seine wissenschaftlichen und doch erbaulichen Predigten nicht wenig dazu bei, daß sich außer den Mitgliedern der Gemeinde auch noch viele von anderen Confectionen zu dem Gottesdienste einfinden. Einen genügenden Beweis davon, wie sehr man hierorts die Vorenthaltung einer Kirche mißbilligt, ist folgender Brief eines evangelischen Christen und Verehrer Schleiermacher's zu geben im Stande. Ersterer ging einem der Vorsteher hiesiger Gemeinde unter heutigem Dato zu; er lautet also: „Ew. Wohlgeborenen werden entschuldigen, daß ein Freund und Verehrer der schönen, das wahre Christenthum aufklärenden Bewegung Ihrer Kirche sich erlaubt, Ihnen als würdigem Vorsteher der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, seine bisher freudige, jedoch seit der Erscheinung einer beschränkten Ministerial-Verfügung eines preussischen reformirten-christlichen Kultus, trauernde Theilnahme zu bezeugen. Wie schmerzlich muß uns Alle nicht ein Befehl berühren, daß christliche gleichgläubige Brüder sich nicht die Hände reichen sollen! — sich nicht gegenseitig ihre Gotteshäuser zur Erbauung öffnen! — Den Schreiber dieses bewegt ein eigener Gedanke, er kann denselben nicht in sich verschließen. — Würde vielleicht, wenn unsere jüdischen Mitbürger auf eine freundliche Anfrage ihren Tempel den Deutsch-Katholiken öffneten, auch ein preussisches, bisher geistliche Fortschritte begünstigendes, Ministerium Einwendungen machen? und wäre ein solcher Versuch nicht gerade geeignet, unsere Frömmlichen, die so sehr mit dem Namen Christen prunken, zu beschämen? Denn würdiger zur Erbauung wäre doch gewiß ein Tempel, der bisher der Verehrung eines wahren Gottes geweiht, als Concertsäle, Bretterverschläge, Wollböden u. d. dazu einzurichten?! — Christus predigte ja auch im Judentempel, als es noch an anderen Kirchen gebrach!!!“

Posen, 12. Juni. (A. 3.) Im Wogrowiecer Kreise hat ein Bauer seinen Gutsheeren, einen Deutschen, mit Artschlägen und Messerschlägen so mißhandelt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Es ist nicht das erste Mal, daß in der dortigen Gegend die Bauern sich dergleichen mörderische Gewaltthatigkeiten gegen ihre Gutsheeren zu Schulden kommen lassen; eigen ist es indessen, daß dergleichen Frevel immer nur gegen deutsche Gutsbesitzer verübt werden. Die Frage, ob der Grund davon in der nationalen Abneigung zu suchen, oder die Behauptung gegründet ist, daß die hier sich ankaufenden Deutschen mit dem polnischen Bauer nicht anders als durch Schläge und harte Behandlung fertig zu werden vermögen, und dadurch Erbitterung gegen sich erzeugen, vermag ich eben so wenig entscheiden zu beantworten, als die, ob die Bauern in Palsucken, denn so wird die dortige Gegend (zwischen der Welsa und Neße) genannt, roher und widerpenstiger sind als in den übrigen Gegenden der Provinz, wo — meines Wissens wenigstens — seit zehn Jahren nur eine einzige ähnliche Schandthat und zwar gegen einen polnischen Gutsächter vorgekommen ist. — Der General Prondzynski, Chef des Generalstabes der polnischen Armee in der Revolution von 1830 und 1831, dem das Mißglücken derselben und namentlich der Fall Warschau's zum großen Theile zur Last gelegt wird, befindet sich seit einiger Zeit hier krank und fast gänzlich gelähmt. Während des Wollmarktes wurde ihm der Aufenthalt hier in der Stadt untersagt; er verbrachte diese Zeit auf einem nahe gelegenen Landgute, nun befindet er sich wieder hier. — Die Nachrichten aus Warschau lauten befriedigend; der Kaiser hatte seine Anwesenheit in der polnischen Hauptstadt durch viele Gnadenbeweise bezeichnet, und namentlich große Summen anweisen lassen, um die durch Ueberschwemmung verunglückten Landleute mit dem nöthigen Saat- und Brotgetreide zu versehen. Ueber die Reisepläne des Monarchen divergiren die Mittheilungen, die einen lassen ihn nach dem schwarzen Meere, die andern zunächst nach Moskau reisen. Man ersieht daraus, wie geheim alles am Hofe des Kaisers betrieben wird, der seiner nächsten Umgebung oft erst 24 Stunden vor der Abreise die Route bezeichnet, welche eingeschlagen werden soll.

Posen, 18. Juni. (Aöln. 3.) Die Untersuchung gegen die in der hier im Februar entdeckten Verschwörung verwickelten gewesen Personen geht immer ihren ruhigen Gang fort, d. h. man hört wenig von dem Resultat derselben, und wir würden sie ganz vergessen haben, wenn uns nicht das Fehlen so mancher Personen von Zeit zu Zeit daran erinnerte. Schon deshalb aber dürfte es im Interesse der Regierung selbst liegen, zur

Beruhigung der Gemüther eine offizielle Erklärung über den ermittelten Thatbestand zu veröffentlichen, selbst wenn die Sache enger wäre, als sie zu sein scheint. Denn es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß unser Adel, wenn auch vielleicht Einzelne, doch im Allgemeinen nicht in diese Umtriebe verflochten war, sondern nur ein Haufe junger Leute, die durch den Reiz freier Bewirtung angelockt waren. Allerdings bleibt es bisher immer noch ein ungelöstes Räthsel, aus wessen Tasche die dazu nöthigen Gelder geflossen sind, da kein bis jetzt bekanntes Mitglied der Verbindung über ein entsprechendes Vermögen zu verfügen hatte, sondern alle auf das ihnen von ihren Aeltern etwa ausgelegte Taschengeld oder ihren geringen Arbeitsverdienst beschränkt waren. Anfangs wollte ein unbestimmtes Gerücht zwar den verstorbenen Grafen E. Maczynski, dessen freiwilliger Tod ungefähr mit der Entdeckung jener Verbindung zusammenfiel, als diese Geldquelle bezeichnen, doch widerspricht dem viel im Leben des Grafen, so wie auch der Umstand, daß u. A. unser Polizeipräsident der Begräbnisfeier desselben bewohnte, was er als höherer Beamter wohl um so weniger gethan haben würde, als er damals schon von Warschau zurückgekehrt war, wo er wichtige Aufschlüsse über die geheimen Vorgänge im Großherzogthum erhalten hatte. Die Veranlassung zu diesem Gerüchte hat wahrscheinlich eine jetzt bekannter gewordene Clausel im Testamente des Grafen gegeben, für die man keine andere Erklärung als die Geistesgekränktheit desselben hat. Diese Clausel bestimmt nämlich, daß die Gemahlin des Verstorbenen gleich nach seinem Tode Posen verlassen und sich auf einige Jahre nach Italien begeben solle, weil Ereignisse eintreten würden, die ihre persönliche Sicherheit gefährden könnten. Auffallend und unerklärt ist bis jetzt diese Clausel, allein gewiß hat sie nicht ihren Grund in einer Theilnahme des Grafen an den Umtrieben. Wenn aber die eigentlichen Häupter der Verbindung bis jetzt noch unentdeckt geblieben sind, so dürfte wenig Hoffnung vorhanden sein, ihrer noch habhaft zu werden, nachdem die Gebr. Rymarkiewicz sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen haben. — Bis jetzt ist es immer und überall der Fall gewesen, daß bei projectirten Eisenbahnbauten die angemeldeten Actienzeichnungen die veranschlagte Bausumme weit überstiegen haben, nie aber, daß sie solche, nicht erreicht hätten. Dieser Fall ist jetzt bei uns eingetreten. Von der zum Baue der Stargard-Posener Eisenbahn veranschlagten Bausumme von 5 1/2 Mill. Rtlr. waren auf Anordnung des Finanzministers Posen 500,000 Rtlr. vorbehalten und den hiesigen Comités für Eisenbahn-Anlagen im Großherzogthum Posen als Abfindung überwiesen. Zur Zeichnung dieser Summe wurde ein Termin auf den 6ten Juni angesetzt und derselbe bis zum 10ten verlängert; da es aber auch da noch bei der von Fremden gemachten Zeichnung von 51,000 Rtlr. blieb, so wies man den Rest von 449,000 Rtlr. an das Comité in Stettin zurück, um damit noch diejenigen zu befriedigen, die sich beschwerten, wegen Geheimhaltung der ganzen Angelegenheit u. sich nicht genug oder gar nicht bei der Actienzeichnung haben betheiligen zu können. Unsere deutsche Zeitung erklärt diese Erscheinung unter Anderem dadurch, daß viele hiesige Einwohner deshalb nicht gezeichnet, weil der Sitz der Direction dieser ersten Eisenbahn im Großherzogthum Posen nicht hier, sondern in Stettin sein soll. Wir können noch hinzufügen, daß uns das ganze Project wie vom Himmel gefallen zukommen; daß wir nicht einsehen, weshalb der Bau dieser Bahn dringlicher sei, als der der Bahn nach Frankfurt; daß wir sie überhaupt nicht für so dringend nothwendig halten, weil der Verkehr zwischen hier und Stettin nicht so bedeutend ist, und deshalb ihre künftige Rentabilität nicht hoch anschlagen, und daß sie uns endlich für jetzt überhaupt ein Dorn im Auge ist, weil wir voraussehen, daß man uns künftig zumuthen wird, mit der Verbindung, welche sie durch ihre Einmündung in die Berlin-Königsberger Bahn mit diesen beiden Städten herstellt, zufrieden zu sein und auf die dem militärischen Interesse des Staates nicht entsprechenden Bahnen nach Frankfurt und Bromberg Verzicht zu leisten. Man darf nicht daran zweifeln, daß bedeutende Capitalien im Großherzogthum ruhen, die nur ihrer Verwendung warten, und es wird sich beweisen, wenn unsern seit Jahren vergeblich petitionirenden Eisenbahncomité endlich die lang vorenthaltenen Concessionen zum Baue der von ihm für nothwendig befundenen Schienenwege erteilt werden; aber so heißungrig sind unsere Capitalisten auf einige Procenten Gewinn nicht, daß sie unter den obwaltenden Umständen sich bei der Stargard-Posener Bahn betheiligen sollen. Wir wollen die Bahnen im Großherzogthum, wenn es nöthig, mit eigenem Gelde bauen, mindestens aber auch an ihre Verwaltung Theil nehmen.

Posen, 24. Juni. (Pos. 3.) Aus dem konstitutionellen Kurhessen dringen unaufhörliche Klagen zu uns, daß die Regierung die ungewissen Bestimmungen der Verfassungsurkunde, welche keine Zeitungsverbote gestattet und das Erscheinen der Zeitungen von keiner Concession abhängig macht, dadurch illusorisch macht, daß sie den Postdebit der ihr mißliebigen Journale verbietet und auf diese Weise deren Bezug unmöglich macht.

Wir beklagen ihr herbes Schicksal, das sie desungeachtet trifft, daß sie die Freiheit der Presse und des Buchhandels in ihrem vollen Umfange schwarz auf weiß, besiegelt und verbrieft besitzt, zumal wenn wir die Liste der Zeitschriften überblicken, die uns trotz Concessionen, Verböten und Censur zu Gebote stehen. Man sieht daraus, daß man unter jeder Regierungsform gut und schlecht, oder doch besser und minder gut sich befinden kann, denn wenn man danach sucht, wird es nie an einem Mittel fehlen, in die beste Constitution ein Loch zu machen oder sie zu umgehen. Allein wenn wir auch mit einiger Befriedigung auf unsere bessere Lage blicken, so ist die Freude darüber doch nicht so ganz rein. Auch über unseren Häuptern und den Häuptern der Zeitungen schwebt die Macht der Postverwaltung wie ein Damoklesschwert, das sich hebt und senkt, je nachdem sich letztere in dieser oder jener Richtung freier oder enger bewegen. Allerdings trifft bei uns das unbedingte Debitsverbot durch die Post deutsche Zeitungen seltener und in der Regel nur die in fremden Sprachen erscheinenden — vorzüglich die liberalen französischen und engl. Blätter, — allein auch in Bezug auf erstere fehlt es nicht ganz an Beispielen und wir erinnern nur beiläufig an das Verbot der Leipz. Allg. Ztg. Bekanntlich war das Debitsverbot derselben in Preußen von der Postverwaltung bereits beschloffen, gedruckt, versandt und in den Händen der Postämter, bevor noch die betreffende Kabinettsordre erschienen war. Doch wenn diese auffallende Maßregel auch seltener in Anwendung gebracht wird, so bedarf es derselben auch wohl weniger, da der Postverwaltung ein gemäßigteres Mittel in der willkürlichen Herabsetzung oder Erhöhung der Provision zu Gebote steht, eine stille aber wirksame Censur zu üben; denn der höhere Abonnementspreis wirkt doch nachtheilig auf den Absatz und dieser sehr auf die Gesinnung der Eigenthümer der Zeitungen. Ob dieses Mittelchen öfter geübt werde, würde eine Vergleichung des Zeitungspreiscourant zeigen, der jährlich von der Post entworfen wird; gewiß ist aber, daß sie dasselbe üben kann. Wir glauben nun aber nicht, daß es in der Absicht Sr. Maj. des Königs liegt, einer einzelnen Verwaltung, wie überhaupt den Verwaltungsbehörden einen so tief eindringenden Einfluß auf die Tagespresse zu gestatten, wenigstens spricht hiergegen zunächst die Einsetzung des Obergensurgerichts, das die Bestimmung hat, dieselbe auf einen gesetzlichen Standpunkt zu erheben und von der administrativen Willkür zu befreien. Dieser Zweck kann aber unmöglich vollkommen erreicht werden, so lange die Verwaltungsbehörden noch das Mittel in Händen haben, Zeitungsverbote indirect durch Veragung der Debitserlaubnis zu verhängen oder auf die Verleger durch finanzielle Erschwerungen oder Erleichterungen zu wirken. Was hilft es uns groß, wenn ein absolutes Zeitungsverbot künftig nur vom Ober-Censurgericht oder des Königs Majestät selbst ausgeprochen werden kann, sobald die Verwaltung den Bezug unmöglich zu machen im Stande ist, oder daß wir gegen die Censur eine Instanz haben, wenn die Verwaltung durch willkürliche Erhöhung der Debitspreise eine Nachcensur übt, die in ihren Folgen leicht einem Verbot gleichkommen kann. Allein es fragt sich auch, ob die Behörde zu diesem Verfahren gesetzlich befugt sei, und hiegegen scheinen sich nicht unerhebliche Zweifel zu erheben. Es will uns nämlich bedünken, daß die Post unbedingt dem Publikum dienstbar sein müsse, so lange ihre Existenz auf der gegenwärtigen monopolistischen Grundlage beruht, daß sie also ohne ungerecht zu sein, weder dem Einzelnen noch der Gesamtheit gewisse ihrer Leistungen willkürlich versagen dürfe. Zu diesen nicht zu versagenden Dienstleistungen gehört aber unstreitig der Zeitungsdebit, der sich überdies auf ein doppeltes Monopol gründet. Dann aber hat das Zeitungs-Regulativ vom 15. Decbr. 1821, welches durch die Gesetz-Sammlung publicirt ist und folglich Gesetzeskraft hat, die von den Zeitungen zu erhebende Provision oder das Zeitungsporto für alle auf gleiche Höhe festgesetzt, ohne dem Chef der Postverwaltung die Befugniß zu erteilen, unter irgend einem Vorwande davon zu Gunsten einzelner oder aller abzugehen, sondern es war ihm nur gestattet, zur Erleichterung der Berechnung auf Grund des Tarifs ein Absonderungsquantum für jede Zeitung zu bestimmen. Dieses Gesetz giebt jeder Zeitung nicht nur Anspruch auf den Postdebit, sondern auch auf Gleichheit der Provision. Wenn daher die festgesetzte Provision im Allgemeinen zu hoch erschien und man die Verbreitung der Journale durch Ermäßigung der Preise befördern wollte, indem man jene verminderte, so mußte rechtlich diese Erleichterung allen Zeitungen gleichmäßig zu gute kommen und man mußte auf verfassungsmäßigem Wege eine allgemeine Herabsetzung der Zeitungsportosätze beim Könige beantragen. Ob dies nun geschehen ist, oder ob dem Chef der Postverwaltung die Befugniß erteilt worden, nach eigenem Ermessen zu Gunsten Einzelner von dem Regulativ vom 15. December 1821 abzuweichen, ist wenigstens nicht bekannt geworden. Wie dem aber auch sein mag, wünschenswerth ist es gewiß, die Verhältnisse der Presse in dieser Hinsicht in Preußen, wie überhaupt in Deutschland definitiv gesetzlich geordnet zu sehen. Der sicherste Weg hierzu scheint die Festsetzung der Provision nach einem bestimmten Procentsatze vom Verlagspreise statt des Portosatzes nach der

Bogenzahl, und die Bestimmung, daß gegen diese Pro-
vision jede Zeitung, die nicht öffentlich vom Staate und
gesetzlich verboten ist, von der Post debitirt werden muß.

Danzig, 23. Juni. (Danz. Z.) Die hiesige deutsch-
katholische Gemeinde hielt am gestrigen Sonntage ihren
gewöhnlichen Gottesdienst wieder in der sogenannten
Kirche zum heil. Geist. Die fernere Benützung dieses
Bethauses zu ihren kirchlichen Zwecken ist ihr, nachdem
während der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs über
das Sachverhältniß von vielen Seiten Vorstellungen ge-
macht waren, vorläufig gestattet und die betreffende
Ministerial-Verfügung suspendirt worden. Gestern pres-
bigte Hr. Diakon Rudolph; Hr. Diakon Dowiat hielt
Gottesdienst in Stargard. Es heißt, am nächsten Sonn-
tage dürften wir den von Königsberg zurückkehrenden
Hrn. Prediger Ronge hier sehen und hören.

Köln, 19. Juni. (Westf. M.) Gegen einen noch
ziemlich jungen Maler aus Düsseldorf, Namens Themes,
der seit längerer Zeit hier wohnhaft war, hatte die hie-
sige Justizbehörde eine Untersuchung wegen Majestätsbe-
leidigung eingeleitet. Er hat sich derselben jedoch durch
schleunige Flucht, angeblich nach Belgien oder weiter, zu
entziehen gewußt, worauf von Seiten des Oberprocura-
tors ein Steckbrief gegen ihn ergangen ist, der natürlich
wirkungslos bleiben muß, so lange Themes sich im Aus-
lande befindet. Ueber seine incriminirten Aeußerungen,
welche die Untersuchung veranlaßten, erfährt man, daß
sie gravirend genug waren, um seine Beurtheilung fast
außer Frage zu stellen.

Düsseldorf, 23. Juni. (Düss. Z.) In den größ-
ten Stadt- und Landgemeinden beider Rheinseiten circuli-
ren Immediat-Petitionen zur Befürwortung des Zoll-
schutzes für die inländische Industrie und Annahme von
Maßregeln zur Erleichterung der Ausfuhr, im Sinne
der, von dem Rheinischen Landtage und der in Berlin
versammelt gewesenen Industriellen, jüngst ausgegan-
genen Anträge und Gutachten, weil nächstens die Abgeordneten
der Zollvereinsstaaten zur Conferenz zusammentreten, und
es verlautet, daß der Handelsrath für umfassendern
Schutz nicht gestimmt sei. Da Industrie, Ackerbau und
Handel in steter Wechselwirkung sind und die Wohlfahrt
und Macht der Staaten davon wesentlich bedingt wird,
so erhalten diese Petitionen unter allen Ständen zahl-
reiche Unterschriften. Von der Stadt Aachen soll eine
solche Petition bereits abgegangen sein. — Für Düssel-
dorf ist eine ähnliche im Umlauf.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Juni. — Die beim deut-
schen Bunde akkreditirten fremden Gesandten, welche mit
Ausnahme des Repräsentanten Belgiens, seit längern
Monaten mit Urlaub von hier abwesend waren, fangen
an, wieder hier einzutreffen. Der kaiserl. russ. Gesandte,
Hr. v. Dubrie, ist bereits im Verlaufe der abgewiche-
nen Woche angekommen; der franz. Gesandte, Graf v.
Chasseloup-Laubat, wird in dieser Woche erwartet und
der Rückkunft des englischen Gesandten, Hr. Fox-Strang-
ways, sieht man spätestens bis zu der Epoche entgegen,
wo seine Souverainin Deutschland besuchen wird. —
Bei dem englischen Fabrikwesen unmittelbar theilhaftigen
Capitalisten unserer Stadt sind kürzlich Berichte über
dessen dormaligen Zustände zugegangen, die im größten
Widerspruch mit den Nachrichten stehen, welche die gra-
vitätischen Times von Hong Kong erhalten haben
und denen zufolge der Bedarf an englischen Manufactur-
waaren in China noch ungedeckt wäre. Nach jenen
Berichten nämlich sind vielmehr die chinesischen und selbst
auch die indischen Märkte, als Zwischenstationen, nament-
lich Bombay, dergestalt mit derlei Waaren überfüllt,
daß die Fabrikation für deren Bedarf zeitweilig sehr ver-
ringert, die Ausfuhr dorthin aber vorerst suspendirt wor-
den ist.

Aus dem Großherzogthum Baden, 21. Juni.
(Magd. Z.) Unsere Landstände werden zu einer neuen
ordentlichen Sitzung noch in diesem Jahre zusammentre-
ten und man glaubt, daß ihnen diesmal wieder viel
wichtige Gegenstände zur Berathung vorliegen werden.
Die kirchlichen Verhältnisse sind darunter auch begriffen.
Die Tollkühnheit, mit welcher unsere Ultramontanen,
trotz des vorherrschend guten Geistes der Kathol. Geist-
lichkeit, in jeder Weise den konfessionellen Frieden un-
sers Landes zu stören suchen, fängt nachgerade an, die
Aufmerksamkeit der Regierung in höherm Maße, als
früher, zu wecken, und man will wissen, daß dieselbe zur
Vorlage an die nächste Ständeversammlung Maßregeln
vorbereite, welche den Zweck haben, jenen Ruhestörungen
einen festen Damm entgegen zu setzen. Bis jetzt haben
sich im Großherzogthum noch keine selbstständigen deutsch-
katholischen Gemeinden gebildet, meist aus dem Grunde,
weil die Geistlichkeit den Reformbewegungen selbst zuge-
than ist und vermöge ihres desfallsigen Einflusses einen
förmlichen Abfall von der römischen Kirche bisher, in
Erwartung eines noch günstigeren Zeitpunktes, verhin-
derte; allein nun hört man, daß sich doch mit Nächstem
in Freiburg, Offenburg und an andern Orten solche Ge-
meinden bilden wollen. Professor Schreiber hat durch
seine Schrift über das Prinzip der deutsch-katholischen
Kirche, welche im Lande mit Begierde gelesen wird, viele
noch wankende Ueberzeugungen befestigt, und es läßt sich
mit Bestimmtheit sagen, daß die überwiegende Mehrzahl
unserer katholischen Bevölkerung mit den dort ausge-
sprochenen Ansichten nunmehr völlig einverstanden ist.
Diese Thatsache steigert natürlich die Bestimmung der
ultramontanen Cohorte, und ihre Kampfmanner bietet
daher in steigendem Maße den Ausdruck eines gänzlich
entfesselten Fanatismus dar. Ihre Organe sind über-
dies wenig gelesen, obgleich sie unter der katholischen
Bevölkerung meist gratis ausgeheilt werden. — Die
landständischen Verhandlungen im benachbarten Würtem-
berg werden in Baden stets mit regem Interesse ver-
folgt, was sich aus den vielfach gemeinschaftlichen Staats-
und Culturinteressen der beiden Staaten leicht erklären
läßt. Leider ist in der dortigen Abgeordnetenversammlung
das ultramontane Element sehr stark vertreten und öfter im
Bunde mit der politischen Opposition, so daß das sehr
umsichtige und humane Gouvernement nicht selten in
bittere Verlegenheiten gebracht werden würde, wenn nicht
die außerordentliche Gewandtheit des Hrn. v. Schlager
(Ministers des Innern) jeden perfiden Angriff mit nach-
haltigem Geschick parirte. Die katholische Reform macht
übrigens auch in Württemberg sichtbare Fortschritte. In
Ulm hat der ungeschickte Eifer des als Romanschreiber
bekannten Literaten Chornitz mehr geschadet, als genützt.
Daß dieser Literat die Redaction der „Mannheimer
Abendzeitung“ übernehmen würde, war eine wahrschei-
nlich von ihm selbst veranlaßte Ausstreunung. Nie ist in
Mannheim von ihm die Rede gewesen.

Russisches Reich.

St. Petersburg, 19. Juni. — Ihre königl.
Hoheiten der Prinz Karl von Preußen, der Prinz
Friedrich der Niederlande und dessen Gemahlin und
Tochter sind auf dem Dampfboot „Kamtschatka“ am
Sonntag hier eingetroffen.

Von der russischen Grenze, 13. Juni. (D. A. Z.)
Die möglichste Entblößung der polnischen Provinzen von
russischen Streitkräften und die wehrlose Lage, in welcher
die Westgrenze Rußlands gegenüber der von Bollwerken
starken Ostgrenze Deutschlands gelassen wird; die
starken Rekrutirungen, welche im Innern des russischen
Reichs im Laufe dieses Jahres vorgenommen worden
sind, und die Concentration von Armeen, welche nach
Hunderttausenden zählen, im Süden in der Nähe des
schwarzen Meeres; endlich die Reise, welche ein russischer
Großfürst den Gestaden des Bosporus und des Archi-
pels entlang unternimmt, deuten wohl sicher genug die
Richtung an, welche die russische Politik zu nehmen im
Begriffe steht. Der Orient ist ihr Ziel, die endliche
Besitzerergreifung der türkischen Erbschaft ihr Object. Der
Massenkrieg verspricht in den unwirthbaren Schluchten
des Kaukasus und gegen die tscherkessischen Freibeuter
keinen Erfolg. Aber wie vor Karthago's Zerstörung die
römischen Legionen in Sicilien ihre Adler aufpflanzten,
nicht um diese Insel zu beschützen, sondern um das
gegenüberliegende Karthago anzugreifen; so entfaltet jetzt
der russische Doppeladler längs der Nord- und Ostküsten
des schwarzen Meeres seine zahlreichen Fahnen und
hält sich jeden Augenblick bereit, auf seine Beute gegen-
über schnell und unwiderstehlich herzufallen. Zur Ein-
leitung des Drama's zeigt sich der Bevölkerung des
türkischen Reichs in Europa, und zwar der moslemiti-
schen zum Schrecken, der Christlichen zum Trost, ein
Konstantin von Angesicht zu Angesicht. Die große
Katharina beabsichtigte schon ein Gleiches. Einen ihrer
Enkel aus der Taufe hebend, nannte sie ihn emphatisch
Konstantin; doch die Frucht war noch nicht reif und
das stolze Stambul sollte diesen Konstantin noch nicht
schauen. Jetzt ist die Frucht fast gereift, und ein zwei-
ter Konstantin, Katharina's Urenkel, zeigt sich dem er-
blaffenden Halbmonde. Wer sieht es nicht ein, daß
Rußland die klügsten Maßregeln getroffen hat, um aus
jeder Katastrophe, die das morsche türkische Staats-

gebäude jeden Augenblick treffen kann, den größtmöglichen
Nutzen zu ziehen?

Frankreich.

Paris, 20. Juni. (L. Z.) Sämmtliche Minister
wurden heute Mittag in aller Eile nach Neuilly zu ei-
nem Cabinetsrath berufen; der Telegraph hat wichtige
Nachrichten aus Constantinopel gebracht, die von dort
durch einen eigends abgeschickten Dampfer nach Mar-
seille befördert worden waren. Der Sultan hat nämlich
den Emir Beschir im Libanon verhaften und als Ge-
fangenen nach einer Festung Kleinasiens bringen lassen.
Der französ. Gesandte, Baron Bourqueney, protestirte
sogleich in einer energischen Note gegen diese Gewaltthat
an einem Schützling der französischen Politik, allein der
Divan entgegnete ihm, es lägen Beweise vor, daß Emir
Beschir sich in eine Verschwörung gegen die Sicherheit
des Staates eingelassen und daher das eingeleitete Ver-
fahren verdient habe. Baron Bourqueney verlangt nun
dringend neue Instructionen, wie er sich in dieser Ange-
legenheit zu verhalten habe. — Im Theater français
sah gestern ein großer Ständal statt; ein neues Stück
in fünf Acten: „La tour de Babel“, ward zum er-
sten Mal aufgeführt, allgemein schrieb man es Herrn
von Lablaches, Adjutanten des Königs und strengem
Conservativen, zu. Dieses Stück, eine Satyre, eine Ver-
höhnung des Patriotismus und aller höhern, edlern Ge-
fühle, und eine Verherrlichung des herrschenden Systems
des Egoismus, der Geldsucht und der vollendeten Thät-
sachen, ward mit dem lebhaftesten Mißfallen aufgenom-
men; zwischen dem Publicum und den Elagueurs kam
es sogar zu Thätlichkeiten, und die Aufregung war so
groß, daß man schwerlich eine Wiederholung wagen wird.
— Der Herzog und die Herzogin von Nemours haben
in Folge eines eigenhändigen Schreibens des Königs,
das sie in Laeken vorfanden, den beabsichtigten Ausflug
nach Deutschland aufgegeben und sind gestern früh schon
wieder in Neuilly angekommen. — Der Kampf der
Bischöfe gegen den Staat dauert fort; der Bischof von
Montauban hat nun ebenfalls einen Hirtenbrief gegen
das Buch des Herrn Dupin erlassen; der Brief des Erz-
bischofs von Toulouse zu Gunsten der Jesuiten macht
noch immer unter den Ultra-Katholischen das größte Auf-
sehen. Dieser Erzbischof von Toulouse, Herr d'Astros,
trat schon 1811 mit heftigen Diatriben gegen das Con-
cordat und den kaiserlichen Katechismus auf; Napoleon,
der in solchen Dingen bekanntlich keine Umstände machte,
ließ ihn statt aller Antwort im Fort von Vincennes ein-
sperrten, wo er bis 1814 blieb. Die Bourbons mach-
ten ihn zur Belohnung seines Märtyrertums zum Coad-
jutor von Straßburg; von da kam er nach Bayonne
und ward endlich Erzbischof von Toulouse, ohne daß
Zeit und Alter seinen ultramontanen Feuereifer gemit-
dert hätten. — Ein Dragoner des 9. Regiments ist
gestern, des Ungehorsams gegen seine Vorgesetzten ange-
klagt, vor dem hies. Kriegsgerichte erschienen; sein Ver-
brechen besteht darin, daß er sich hartnäckig weigert, zu
Pferde zu steigen und reiten zu lernen. Dieser sonder-
bare Cavallerist ist zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt
und für unfähig erklärt worden, ferner in der Armee
zu dienen.

Paris, 21. Juni. — Hr. von Chateaubriand ist,
von Livorno kommend, am Abend des 16ten in Mar-
seille eingetroffen.

Schweiz.

Zürich, 21. Juni. — Gestern Nachmittag hat Hr.
Dr. Steiger nach einer sechsstündigen Rast, die ihm
jedoch wenig Ruhe gewährte, seine Reise in der Rich-
tung nach Frauenfeld fortgesetzt. Während seines Auf-
enthaltes in der Stadt Zürich war es schwer, die un-
aufhörlich sich herandrängenden Schaaeren abzuhalten,
welche ihm ihre freudige Theilnahme an seiner Rettung in
den verschiedensten Formen ausdrückten. Als er in den
Wagen stieg, war der Platz um denselben von Men-
schen dicht besetzt, die ihn mit lautem Jubel empfingen
und den Kutscher nöthigten, die Deck des Wagens zu-
rückzuschlagen, damit der Geseierte auch bei der Abfahrt
gesehen werden könne. Dem schnellen Fuhrwerke eilte
von Ort zu Ort die noch schnellere Kunde voraus:
„Dr. Steiger kommt!“ so daß die Straße überall, wo
er durchfuhr, mit Leuten besetzt war, die ihm ihren
Gruß entgegen brachten. Die ganze Fahrt glich einem
Triumphzug. In Winterthur, wo Steiger im Gast-
haus zum milden Mann übernachtete, entstand ein ähn-
liches Gedränge um ihn, wie in Zürich. Der Säng-
verein der Stadt Winterthur brachte ihm ein Ständ-
chen. Ihm folgte die Harmoniemusik und ein Nacht-
essen von 200 Gedecken. Hr. Oberst Weiß bewill-
komme den „glücklich Befreiten“ im Namen aller An-
wesenden. Erudensfeuer auf dem Zürichberg, auf dem
Hönggerberg, auf dem Albis u. verkündeten diese Nacht
den allgemeinen Jubel des Landes. Ueber die Beweg-
gründe zur Rettung Hrn. Dr. Steigers sprechen sich
seine Befreier in folgendem Schreiben aus, das sie bei
ihrer Ankunft auf hiesigem Gebiet an die Polizeidirec-
tion des Kantons abgeschickt haben: „An die Lit. Poli-
zeidirection des K. Luzern. Hochgeachteter Hr. Polizei-
director! Wir, die Unterzeichneten, haben das Vergnü-
gen, Ihnen anzuzeigen, daß wir heute Morgens drei

Uhr mit Hrn. Dr. Steiger glücklich und wohlbehalten auf dem freien Boden des Kantons Zürich angelangt sind. Gleichzeitig melden wir Ihnen, daß wir mit dem heutigen Tage aus Ihren Diensten getreten sind, und keine Lust fühlen, so bald wieder in dieselben zurückzukehren. Sie werden unser heutiges Handeln vielleicht als ein pflichtvergessenes und meinelides erklären wollen. Gegen diese Erklärungswiese müssen wir aber auf das feierlichste protestiren, indem wir überzeugt sind, recht und pflichtgemäß gehandelt zu haben. Die traurigen Zustände, welche gegenwärtig über dem Kanton Luzern lasten, sind einzig und allein die Folge des verfassungsverletzenden Großrathsbeschlusses, wodurch die Jesuiten nach dem K. Luzern berufen worden sind. Wo aber die obersten Landesbehörden Eid und Verfassung verletzen, da werden auch die Untergebenen ihrerseits all ihrer Pflichten enthoben. Dr. Steigers Verurtheilung zum Tode selbst ist nur eine Folge dieser großen, von oben herab erfolgten Verfassungsverletzung, und die Vollziehung des Todesurtheils würden wir deswegen verhindern haben. Wir erwarteten aber zuversichtlich eine Bagnadigung und wollten, trotz unseres Seelenschmerzes, dieselbe geduldig abwarten. Allein auch diese erfolgte nicht. Länger als vier Wochen hängt das Todesurtheil über dem Haupte dieses allgeachteten Mannes, und noch war kein Ende dieses Zustandes abzusehen. Viel mehr leuchtete die Gewissheit immer mehr hervor, daß man unter dem Schein von Bagnadigung unsern Freund in das Land der Jesuiten und Lazzaroni senden wollte, um dort heimlich an ihm zu vollziehen, was hier offen nicht geschehen durfte. Dieses durfte nicht geschehen. Unsere Pflicht war es, solche Schande von dem Kanton Luzern und der gesammten Eidgenossenschaft abzuwenden, daher thaten wir diesen Schritt. Einer der Unterzeichneten, Wachtmeister Kaufmann, hat bereits seit dem 1. Januar 1815 drei Regierungen treu und redlich gedient. Kein Verweis ist ihm während 31 Jahren zu Theil geworden. Er hat immer pünktlich seine Pflicht erfüllt. Corporal Birrer diente eben so pünktlich seit 16 Jahren. Aber solche unausstehliche Willkür wurde noch von keiner Regierung verübt. Darum thaten wir diesen Schritt, den die ganze civilisirte Welt rechtfertigen wird. Wir thaten ihn allein aus freien Stücken. Wir haben keine andern Mitschuldigen in Luzern. Aus einem andern Kantone wurden uns ein Duzend verschiedene Passpartouts zugesendet, keiner wollte passen. Ein glücklicher Umstand half uns aber aus der Noth. Als am letzten Montag Thurmwart Stadler nach Hitzkirch verreisen mußte, übergab derselbe den Schlüssel zu Steigers Gefängniß dem Corporal Birrer als Vicethurmwart. Dieser verglich denselben mit neun von den zwölfen, und siehe! einer davon bedurfte nur eines kleinen Feilenstoßes, den Birrer ihm beibrachte, und er öffnete. Forschen Sie daher nach keinen andern Mitschuldigen. Ihre Mühe wäre vergebens. Wir sagen Dieses, um Niemand unnützen Qualen auszusetzen. Wir hoffen, daß die liberale Schweiz uns achten, ehren und im Nothfalle auch gegen allfällige Verfolgungen schützen werde. Mit dieser aufrichtigen Darlegung des Sachverhalts haben wir die Ehre zu zeichnen, Hochverordnete Diener. Knonau, den 20. Juni 1845. M. Kaufmann, gewesener

Sergant. Joseph Birrer, gewesener Landj.-Korp. H. Hoffmann.“
(D. P. A. Z.) Ueber die Befreiung des Dr. Steiger ist uns nachfolgende Schilderung von sehr glaubwürdiger Seite zugekommen: „Der Plan zu Steigers Befreiung wurde schon vor drei bis vier Wochen von ihm selbst entworfen, wie er nun auch wirklich ausgeführt worden ist. Schon einmal hatte es vor sich gehen sollen, ward aber durch Zufall verhindert. Ein Wachtmeister, ein Corporal und ein Jäger, die regelmäßig alle vier Tage Nachts die Wache bei ihm hatten, ließen sich bewegen, ihm zur Flucht behilflich zu sein. Vorgestern Nachts wurde zur Ausführung geschritten. Nachdem der Gefangenwärter die letzte Runde gemacht, wurde vermittelt eines Dietrichs Steigers Gefängniß durch den Wachtmeister geöffnet und dem Gefangenen eine Landjägeruniform angezogen, worauf der Wachtmeister, der Corporal und der Gefangene zwei Treppen hinaufstiegen und von da durch einen Gang an ein an den Gefängnisthurm stoßendes Nebengebäude gelangten. Hier war schon ein Loch durchgebrochen, durch welches zuerst der Wachtmeister und dann Steiger mit Hilfe des Corporals durchkroch. Der Corporal kehrte nun wieder zurück und blieb mit dem Jäger auf dem Posten vor der Gefängnisthür bis zur Ablösungstunde. Steiger und sein Begleiter gelangten dagegen ohne Schwierigkeit aus dem Nebengebäude auf die Straße und setzten sich nun, als ob sie auf einer Ronde begriffen wären, gegen die Hofbrücke in Marsch. Unterweges begegnete ihnen der wachhabende Offizier, der seine Ronde machte und mit dem Wachtmeister sprach, während Steiger schnellen Schritts weiter ging. Der Wachtmeister rief ihm zu, nicht so schnell zu gehen, worauf er seinen Schritt verklärte, bis ihn der Wachtmeister wieder einholte. Etwas weiter kamen beide zu der Schildwache vor dem Postgebäude, welcher der Wachtmeister Vorwürfe machte, daß sie eine vorbeipassirende Patrouille nicht gehörig anrufe. Die Schildwache rief nun: Wer da! Wachtmeister: Patrouille! Schildwache: Patrouille vorbei, und die Patrouille ging vorbei und war gerettet, denn von hier gelangte sie leicht auf einem Nebenwege auf die Zürcher Straße ins Freie, wo ihrer etwas außerhalb des Löwendenkmal in einer Remise verborgen drei Wagen warteten. Zwei dieser Wagen gingen sogleich mit Steiger, den Freunden, die ihn hier erwartet hatten, und dem Wachtmeister nach der Grenze ab und langten um 1 Uhr in Knonau an. Der dritte Wagen brachte den Landjägercorporal und seinen Gefährten, welche, nachdem sie abgelöst worden waren, die Flucht ergriffen hatten, ebenfalls auf Zürcherboden. In Knonau wechselten Steiger und seine Gefährten die Kleider und setzten von da aus ihren Weg nach Zürich fort.“

Miscellen.

Die in Rußland viele Jahre hindurch für die deutschen Leserkreise verboten gewesenem Ischokke'schen Stunden der Andacht werden jetzt mit höchster Erlaubniß ins Russische (schwerlich vollständig) übersezt, und finden so vielen Anklang, daß die ersten davon erschienenen sechs Bände bereits in drei Auflagen, 10,000 Exemplare stark, völlig vergriffen sind. Jetzt schreitet man zu einer

neuen Auflage und arbeitet an Uebersetzung des 7ten und 8ten Bandes.

Am 23. October 1833 ermordete im Württemberg'schen Stephan Sch. seinen 17jährigen Bruder im Jähzorn, indem er ihn mit einem Knüttel zu Boden schlug und zuletzt erwürgte, bloß weil dieser nicht schnell genug ein Bündel Holz zum Kochen herbeibrachte. Um die gräßliche That zu verbergen, hing er den Gemordeten in seinem noch unbewohnten neuen Häuschen auf, trug den Leichnam von da, als später Mutter und Geschwister nach dem Bruder fragten, selbst in der Eltern Haus und stand an dem offenen Grabe, als der vermeintliche Selbstmörder in der Kirche beerdigt wurde. Wohl tausendmal war er seitdem mit Weib und Kindern kalt und süßlos an der Stelle vorübergegangen, wo seine Mörderhand den fröhlichen Jüngling erschlug. Seine Mutter, in dem Zornmüthigen wohl den Rain ihres Lieblings ahnend, sprach vergeblich zu ihm: „Du hast den gerechten Abel erschlagen.“ Im November 1843 arbeitete Sch. beim Abbruch der alten Kirchhofmauer; er kam zu des Bruders Grab, ihm wurde unwohl und er mußte von der Arbeit nach Hause. Bald darauf rührte ihn der Schlag. Am 2. und 3. Juni d. J. legte er noch vor seinem Tode ein offenes, gerichtliches Geständniß ab und wurde am 7. Juni Nachts begraben.

Die neuen Erfindungen schließen in Frankreich wie Pilze auf. Schon wieder ist von einem wahrhaft wunderbaren Projekte die Rede, nemlich sämtliche Landstraßen während der Nacht in einem Nu zu erleuchten. Man will dieses durch einfache Eisenbrähte bewerkstelligen, welche durch electro-chemische Apparate, mit denen sie in Verbindung gebracht sind, leuchtend gemacht werden, ein Seitenstück zu den electro-magnetischen Telegraphen, welche jetzt die wissenschaftliche Welt so sehr beschäftigen. Schon haben, unter Vorzug ausgezeichneten Gelehrten, Versuche zwischen Paris und einem auf der Straße nach Rouen gelegenen Orte stattgefunden und sind von Erfolg gekrönt worden. Das Gaslicht selbst wird von diesem neuen electrischen Lichte durchaus in Schatten gestellt (?) „Ohne Zweifel — sagt unsere franz. Quelle — wird dieses Erleuchtungs-System uns alsbald von allen Völkern Europa's beneidet und später von uns entlehnt werden.“ (M. Z.)

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

*** Breslau, 27. Juni. — Heut Nachmittag um 2 Uhr begaben sich ein Theil des Vorstandes und einige Aeltesten der christkatholischen Gemeinde zu Hrn. Pfarrer Dr. Theiner nach Hundsfeld und überbrachten ihm im Namen der Gemeinde folgende von dem Vorstande und sämtlichen Aeltesten unterzeichnete Adresse:

Hochwürdiger Mann!

Vor zwanzig Jahren bereits haben Sie den Weg zu einer neuen Reformation angebahnt; darum sahen in dem großen Kampfe der Gegenwart beide Parteien mit ängstlicher Erwartung einer Erklärung von Ihnen entgegen, und Freund und Feind harrete auf das Wort, welches der gelehrte Dr. Theiner, der muthige, der deutsche Mann über die gegenwärtige Bewegung der Geister aussprechen würde. Sie haben gesprochen. Was wir hofften, was wir mit allen Gutesinnigen im deutschen Lande im festen Vertrauen auf Ihre Wissenschaft, Einsicht und Gesinnung erwarteten, ist geschehen. Sie haben Rom entsagt und wollen fortan allein ein deutscher Mann, ein deutscher Priester sein. Sie haben dadurch für den Geist gezeugt, der diese Bewegung hervorgerufen, und seine Feinde beschämt. Wer wird es noch wagen, uns Heiden zu nennen, wenn Sie mit uns sind, wer wird uns noch communistiche oder revolutionäre Bestrebungen andichten, wenn Sie unsere Sache führen? So ergreifen Sie denn wieder, wie ehedem, das siegreiche Schwert des Geistes, schützen Sie uns mit der Rüstung der Wissenschaft und tragen Sie uns die Fahne christlicher Liebe und christlicher Gesinnung vor! Wir werden Ihnen folgen und hoffen zu Gott, der Sieg wird unser sein. Aus den religiösen Wirren der Gegenwart wird herrlich die Kirche Christi hervorgehen,

alle Glaubensparteien unter den Palmen des Friedens vereinigt, wozu sie ihr Stifter bestimmt hat. Tausende unserer Brüder sind von dieser Hoffnung erfüllt. Darum ist die Kunde von Ihrem Eintritt in die christkatholische Kirche eine Botschaft geworden, welche von Munde zu Munde geht und überall Jubel erregt. Auch uns ist sie zur Freude und zur Stärkung geworden. Dankerfüllt bieten wir Ihnen nun Hand und Herz zum Bunde. Keiner von uns wird die Fahne verlassen, die Sie uns vortragen. Ein dankbares, begeistertes Geschlecht wird sich um dieselbe sammeln und sie vertheidigen mit aller Kraft des neuwachten Geistes. Vertrauen auch Sie der Liebe, die wir Ihnen entgegen bringen; vertrauen auch Sie dem Geiste, der uns besetzt. Führen Sie uns in Gemeinschaft mit unserm Johannes Ronge zum Kampfe, wir werden nicht wanken, nicht weichen, bis der Sieg errungen ist.

Breslau, den 25. Juni 1845.

Der Vorstand und die Aeltesten der christkath. Gemeinde.

*** Breslau, 27. Juni — Welche große Wirkung auch auswärts der Austritt des Hrn. Pfarrers Dr. Theiner aus der römisch-katholischen Kirche äußert, zeigt Folgendes. Kaum erreichte die Nachricht davon Leipzig, so schickte die dortige neue Gemeinde sogleich eins ihrer Vorstandsmitglieder, den bekannten Literaten und Buchhändler Hrn. Bauschke, hierher, um Hrn. Dr. Theiner die erste geistliche Stelle in ihrer Mitte mit einem nicht unbedeutenden festen Gehalte anzubieten. Hr. Bauschke kam gestern hier an und entledigte sich sofort seines ehrenvollen Auftrages. Hr. Dr. Theiner lehnte jedoch das Anerbieten ab, da er einsteilen in Breslau zu verbleiben vorzieht.

* Breslau, 27. Juni. — Die Mittheilung in der Schlesischen Zeitung No. 147 aus einem größern Aufsatze über die Hausvoigteigefängnisse aus den Beiträgen zur praktischen Polizei von dem in Schlesien wohlbekannten Redacteur über Schlössel nöthigt mich zu folgender Erklärung: Bis jetzt hat sich die Familie des Hrn. Schlössel auf alle Artikel ruhig verhalten und erwartet, daß sich alle bösen Gerüchte am sichersten auflösen würden. Jetzt erscheint es dem Unterzeichneten angemessen, das bisherige Schweigen aufzugeben. Es wurden Herrn Schlössel bei seiner Visitation in Liegnitz, geleitet durch Herrn Stieber, 100 Rthlr. Gold und nebenbei einiges Courant abgenommen; wenn Herr Schlössel wirklich täglich 1 Rthlr. verbrauchte, so zeigt ein ganz einfaches Additions-Exempel, daß bis jetzt öffentliche Mittel zu seiner Erhaltung nicht in Anspruch zu nehmen waren. Der Briefwechsel mit seiner Familie ist zwar unter der Bedingung, daß die Briefe von Seiten des Gerichts gelesen und nichts als Nachricht über Gesundheit enthalten, freigegeben, daß ein solcher täglicher Bulletin (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Sonabend den 28. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

wechsel in einer Bürgerfamilie nicht stattfindet, besonders wenn keine wirkliche Krankheit vorhanden ist, und daß er mithin wegen Langweiligkeit für den Gefangenen unterbleibt, bedarf keines Beweises. Wenn denn endlich der Verfasser jenes Aufsatze auf die Behandlung des Gefangenen kommt, so weiß er, nachdem er sein Gemüth durch Ausstoßung frommer Seufzer, als da sind: „Unflänige, — völlig unpraktische Theorien, — überspannte Leser“ — erleichtert hat, nicht Lobeserhebungen genug zu machen, daß ein vor Gericht stehender Angeklagter, dessen Schuld noch zu beweisen ist, leidlich human behandelt werde. Der Herr Verfasser schreit die Behandlung als eine besondere Gnade hinstellen zu wollen, während sie doch ganz einfach zu den Pflichten des Gerichts gehört. Wenn übrigens ein sich unschuldig fühlender Mann durch unglückliche Constellation oder sonst was über 3 Monate von den Seinen getrennt ist, so ist das Uebel genng.

v. Diezelsky.

* Lublin, 22. Juni. — Am 20ten d. M. fand in Gieschowa, hiesigen Kreises, wieder ein Begräbniß eines zu dem hiesigen Militär-Begräbniß-Vereine gehörigen Kriegers statt und hat der hiesige Pfarrer-Verweser Lokay, trotz der Bitten der Angehörigen des Verstorbenen und trotz der Aufforderung Seitens des Commandeurs dieses Vereines, Hauptmanns Hrn. Wiczorek aus Sadow, sowohl seine körperliche Präsenz als auch die übliche geistliche Assistenz um deshalb verweigert, weil die Hinterbliebenen im Voraus erklärten, insolvent zu sein. — Die übrigen Uebergänge dieses jungen Geistlichen sind bekannt. Dennoch produzierte derselbe neulich ein Schreiben des Bisthumsverwesers, Herrn Weihbischof Ratusek, worin ihm dieser seine Zufriedenheit rückwärts feiner ratio agendi huldreichst zu erkennen giebt, ihn ersucht fortzufahren, und noch den besondern Auftrag ertheilt den bereits übergetretenen Neukatholiken nicht zu wehren, den römisch-katholischen Gottesdienst zu besuchen. Wahrscheinlich hatte er. Lokay in Bezug auf den letztern Punkt eine derartige wunderliche Anfrage gethan. — Wie man hört, soll ihm der hiesige protestantische Gutsbesitzer Herr v. Stürmer die Präsentation als Pfarrer gegeben haben, — ob dieses auch die beiden Compatrioten, Sr. Durchlaucht der Prinz Hohenzollern auf Koscztin und Herr Gutsbesitzer Schindler auf Gieschowa thun werden, steht dahin. — Die zu Koscztin gehörigen Gemeinden haben an das Domkapitel zu Breslau bereits den Antrag auf Abzweigung gestellt. Dem Herrn Lokay scheint dies sehr unangenehm zu sein.

† Waldburg im Juni. — Wenn Sie in beifolgender Correspondenz zuweilen den Zusammenhang vermissen, so schieben Sie die Schuld nicht auf den Verfasser, sondern auf die Menge der Ereignisse, die uns hier zu erdrücken droht. Betrachten Sie den Aufsatz als ein Quodlibet aus unserm Gebirge. Ich beginne mit dem Communalleben. In den Verhandlungen unserer Stadtverordneten-Versammlung, die nach langer Zeit in unserm Stadtblatte zwischen Gräbes-Opferessen und Tanzvergnügen erscheinen, werden zuweilen Namen genannt; wenn ich das unverzeihlich und allen Regeln des deutschen Michels zuwider finde, so werden mir ohne Zweifel viele Waldburger, vielleicht auch einige Breslauer Beifall zurufen. Der Beschluß der Berliner, die Stadtverordneten auf Amtsverschwiegenheit zu verpflichten, wird in den Herzen mancher Schlesischen Stadtverordneten und Magistratsmitglieder ein lautes Echo erwecken. Unser Vorsteher scheint einen andern Glauben zu haben; er meint, dies sei Alles noch zu wenig, denn analog der gesetzlichen Bestimmung vorbereitet können die Verhandlungen nie so rasch, als es das Bedürfnis wünschen läßt, veröffentlicht werden, und was die Namen anlangt, so werde er so viel als möglich auf deren Nennung Bedacht nehmen, weil dadurch endlich einmal die Öffentlichkeit zur Emancipation gelangen könne, indem sich damit die leiseretende philiströse Sensibilität im Publikum verlieren würde. Darin liegt eine gewisse Gutmüthigkeit, um welche der Vorsteher zu beneiden ist; unser Waldburg ist ein Theil Deutschlands und mithin für die Öffentlichkeit noch nicht reif. Kommt es auch einmal in den Nouvelles-Courrier der priv. Schles. Ztg., so geschieht es wie in dem unsere frommen Consorten betreffenden Artikel in Nr. 137. unter der Devise zweier Fragezeichen (?), welche Glaube und Liebe vor dem Betpulte kniend darstellen sollen. Uebrigens war dieser Artikel sehr unumwunden geschrieben; der Verf. hätte bedenken sollen, daß die Missions-Leute wie voriges so auch dieses Jahr gleichfalls eine Freude haben wollen, eine Freude an sich und eine dergleichen „im Herrn“, und daß er uns durch solche Aufsätze den Klin-

gelbeutel verkürzt, der voriges Jahr ein gar glattes Gesicht gemacht und darum unseren frommen Herzen ein fiskalisches Wohnegefühl bereitet hat.

Neulich stellte mir mein Nachbar in folgender Frage ein komisches Räthsel: „Was ist der Döflichkeit und der Censur bis jetzt ganz entgangen?“ Wie Vieles, wußte ich auch dies nicht zu lösen. „Nun“ — lautete die Antwort — „unser Bergbau!“ Seitdem der selige Thiel im ersten Censurjahre 1819 zum letzten Male die Decke gelüftet, ist nichts mehr darüber erschienen. Heute würde er sich über die Gewerke eben so wundern, als damals über das Königl. Bergamt; heute würde er die Bedinge selbst schließen wollen oder erstaunen, wie es kommt, daß das Bedinge unter allen Umständen mit einem bestimmten Tage-Lohnsätze genau übereinstimme, oder sich Erläuterungen darüber auf dem Wege der Döflichkeit erbitten. Entweder ist diese auffallende Uebereinstimmung eine Kunst der Erfahrung, welche so ungemein richtig das Bedinge festzustellen vermag, oder bloßes Blendwerk, das nur im Geheimniß und Dunkel der Schachte autokratisch dominirend an Friedrich II. Aeußerung: un grand Rien, erinnert und sich in diesem Falle höchstens auf das Einmal Eins stützt.

Man sieht, mein Nachbar leidet einiger Mafen, wie das Kirchenblatt, am verdorbenen Magen; er will nach einem Besuche Charlottenbrunn, in dessen Nähe der „Gnomon-Canaster“ sein wirbelndes Gewölbe beginnt, sich nach Salzbrunn begeben. Dabei gab ich ihm und Jedem, der hören will, folgenden Rath: er vermeide in Salzbrunn die Chaussee-Strecke bis zum Kretscham zu Weißstein und halte in Charlottenbrunn auf der Höhe des berühmten Berges still, um so viel des stabilen Principis vor die Hinterräder des Fuhrwerks anzubringen als nur immer möglich, bevor die Reise abwärts fortgesetzt wird, damit sich gleich wie auf den beiden Hartbergen der Waldburg-Gottesberger Chaussee das Jenseits nicht allzuweit dem diesseitigen Blicke öffne. Hierbei dürfen wir als Zeichen der Liberalität nicht verschweigen, daß der Circus die Bahnstrecke von Salzbrunn bis Weißstein gratis im Stande hält, sntemalen dort kein Schlagbaum existirt. — In No. 139. der Schlesischen Zeitung ist ein Verfaß aus Freiburg gegen die projectirte Pferdebahn von Freiburg in hiesiges Kohlenrevier aufgetreten. Das Motiv, welches ihn dabei geleitet hat, erscheint als ein rein moralisches, denn er wünscht nichts Anderes, als daß das Expropriationsgesetz seine Wirkung nicht auch auf arme Fuhrleute — auf das Proletariat ausdehnen möge. Das ist recht schön; nur ist anderer Seits zu wünschen, daß das Publikum nicht von den Vermögensumständen, von der Redlichkeit oder Unredlichkeit, noch von der Laune und Speculationslust einzelner Fuhrleute abhängig gemacht werde. Die Letztern werden allerdings die Station Freiburg verlieren, dagegen andere gewinnen, besonders in höher gelegenen Gegenden, z. B. namentlich in die Lausitz. Ich schließe die Correspondenz mit einem Gerüchte, das man eine wahre Idylle in unseren bukolischen Bergen nennen kann, nämlich daß auch hier überall breitspurig gefahren werden soll. Es gab wohl früher eine Zeit hier, wo Einzelne einen breitspurigen Weg fuhren; die Erfahrung aber hat uns vor allgemeiner Einführung dieser Nachahmung gewarnt, denn die meisten von ihnen sind hinten herunter gefahren. Wir glauben daher nicht an jenes Gerücht, um so weniger als wir heute Staatsstraßen hier in der bescheidenen Breite von 20' bauen sehen. Die aufgetauchte breitspurige Idee wird auch eine solche bleiben, namentlich da, wo die Döflichkeit jedes breitspurige Subject noch täglich lehrt, daß man unsern engen Straßen nicht verbreitern kann, ohne die Stadt einzuräumen.

8.

† Weuthen in S/S., 23. Juni. — Nach mehreren recht heißen Wochen erwarteten die Bewohner hiesiger Gegend einen milden Regen, der die spät bestellte Saat und namentlich die Kartoffeln zu kräftigem Wachsthum erfrischen sollte. Nach langem vergeblichen Warten, fanden sich endlich am Sonntag Abends 9 Uhr, zwei Gewitterwolken am Himmel ein, aus denen man immerwährend kleine Blitze zu sehen sah, verbunden mit einem stetigen, entfernt klingenden Grollen des Donners. Diese Wolken vereinigten sich aber etwa 1/2 10 Uhr im Norden; zertheilten sich indeß später, so daß das ganze Himmelsgewölbe bis zum Zenith durch kleine Blitze erleuchtet schien, die man indeß am untern Rande desselben nicht erlickte; der Hauptsache nach war indeß das Schauspiel so gruppiert, daß man 2 Hauptgewittermassen unterscheiden konnte, von denen mit geringer Abweichung die eine im Osten, die andere im Westen sich aufschürmte.

Das Ganze ließ aber wegen der, wenn auch stetig aneinander folgenden, doch immer kleinen Blitze, kein ordentliches Gewitter vermuthen, deshalb begaben sich die Bewohner um 10 Uhr sorglos zur Ruhe, nicht ahnend der Gefahr, der sie entgegen gingen. Die einzelnen kleinen Gewitterwolken vereinigten sich nämlich in der Nacht, und nach 1/2 1 Uhr hörte man starke Schläge; die stärksten Blitze wechselten in so schneller Aufeinanderfolge, wie sie mir noch nie vorgekommen ist, dabei brauste ein furchtbarer Orkan, der die Fensterscheiben eindrückte, verbunden mit einem heftigen Regenguß. Ein solches ähnliches Ereigniß von solcher Stärke wissen sich indeß auch die ältesten Leute nicht zu erinnern, und es ist sehr zu bedauern, daß die finstere Nacht und der starke Regen eine gründliche Beobachtung unmöglich machten. Man ist hier leider nur auf die Beobachtungen vorurtheilsvoller Leute beschränkt. So z. B. behaupten die Weuthener Nachtwächter, der Orkan wäre eine Folge des Riesenkampfes zweier riesenhafter feuertiger Männer auf dem Ringe, welchen Kampf sie behaupten mit angesehen zu haben. Der Orkan wüthete etwa nur 8 Minuten, in einem heftigen Sturm endigend, hat aber in dieser Zeit viele Menschen beschädigt, massive Häuser gänzlich zertrümmert, große Forsten zerstört und die frohen Hoffnungen des Landmannes, zu denen er in diesem Jahre berechtigt war, in manniacher Weise niedergeschlagen. Ich kenne Dominien auf denen nur ein Haus, und dies noch vielfach beschädigt, stehen geblieben ist, wo unter den Trümmern Vieh, Heu- und Kornvorräthe, ja selbst Menschen begraben, riesige Eichen entwurzelt oder mehrmals geknickt worden sind. Das Schlimmste aber war, daß der Mensch nicht helfen konnte, daß er in seiner eigenen Wohnung nicht sicher war, da der Sturm Ziegelschutt, Schindeln u. s. w. durch die Fenster in die Stuben warf, während das Vieh in den Ställen röchelte, die Balken des eigenen Hauses krachten, die Dächer fortgenommen wurden, und der Regen in die Wohnungen drang. Noch bis gegen Morgen stürmte es, und die Sonne blickte bei ihrem Aufgange auf zertrümmerte Dörfer und niedergeschlagene Saaten, und kein Mensch konnte froh zu ihr aufblicken, wenn er die furchtbare Zerstörung um sich ansah und die Schrecken der Nacht miterlebte hatte. Ein jeder gedachte betrübt der Allgewalt der Natur und seiner eigenen Schwäche und ich habe Keinen gesehen, der sich eines nahe liegenden religiösen Gefühls hätte entschlagen können. Allem Anschein nach war dieser Orkan ein starker Wirbelwind. Dies schloß ich aus seinen bedeutenden Verheerungen; auch kann man an den entwurzelten Bäumen sehen, daß der Luftstrom aus zwei Himmelsgegenden gekommen ist. Um dies Phänomen indeß zu erklären, müssen wir die Beobachtungen noch aus andern Gegenden hören. Der ausbrechende Tag gewährte ein klägliches Bild. Alles war zertrümmert, viel Vieh getödtet und beschädigt und heulend suchten Menschen die Thränen aus dem Schutt hervorzuziehen. Wohl mancher Wandersmann erzählte von den Schrecken der Nacht, wie ihn der Sturm hin- und hergeschleudert, in der Luft und selbst über Gewässer mit fortgenommen habe und er froh sei, dem Tode entflohen zu sein. Männer, die auf dem Wachtposten oder sonstwo im Freien die Wuth des Orkans zu ertragen hatten, behaupten, man solle ihnen nicht weis machen, daß das Ganze eine Lufterschütterung gewesen sei — alle Teufel seien aus der Hölle gestiegen, ihr tödtliches Spiel zu treiben. — So viel Referent jetzt überschauen kann, hat diese gewaltige Lufterschütterung Deutsch-Piedkar, Karf, Michowitz, Biskopitz, Rokittitz, Milkuschütz, Grzbowitz, Szabanau, Schalscha, Zernitz, Petersdorf und Alt-Gleiwitz, heimgesucht, andere nahe anliegende Orte nur streifend oder nicht berührend. So z. B. sind Weuthen und Gleiwitz nur wenig beschädigt worden. In Grzbowitz ist der Wind mit einer geringen südlichen Abweichung von Westen, in Piedkar aber von Osten gekommen. Am meisten hat der Sturm in Rokittitz Schaden gethan. Viele Menschen sind in dieser schrecklichen Nacht gefährlich verletzt, keiner aber getödtet worden, da man die unter den Trümmern begrabenen glücklich hervorgezogen hat.

8.

Erklärung.

Mit stets wachsender Zuversicht ist seit Jahren innerhalb der evangelischen Kirche eine Partei hervorgetreten, welche, klein an der Zahl, bedeutend nur durch äußere Stützen, den freien lebendigen Glauben fesseln will an die starren Dogmen und Formeln vergangener Jahrhunderte. Fern und fremd den lebendigen Entwicklungen der Zeit stellt sich diese Partei jenen gesunden schönen Bewegungen, welche das kirchliche Leben der Gegenwart ergreifen und treiben, entschieden feindselig entgegen, strebt immer kühner und unverhüllter, leider nicht ohne Erfolg, nach äußerer Herrschaft über das gesammte kirchliche Leben, und mast sich die Autorität eines Glaubenstribunals an, Andersdenkende als Unchristen und Kettersverächter denuncirend, richtend, ja sogar von der Gemeinschaft der Kirche ausschließend.

Solchem unevangelischen Treiben gegenüber sehen wir unterzeichnete protestantische Christen uns in unserm Gewissen zu der Erklärung verpflichtet, daß wir in jenen Bestrebungen nicht den Ausdruck der Kirche, sondern nur den einer Partei erblicken. Weit entfernt, die Berechtigung irgend einer auf das Evangelium gegründeten Glaubensrichtung unserer Seite in Frage zu stellen, protestieren wir, eingedenk unsers geschichtlichen Namens, entschieden gegen die Annahme jener Partei, und erklären unerschütterlich festhalten zu wollen an den großen Errungenschaften der Reformation: an dem Rechte der freien Forschung in der heiligen Schrift, an der unveräußerlichen, durch keine Macht zu verkümmern den Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Wir erkennen die unabweisbare Nothwendigkeit an, daß das tief empfundene Bedürfnis nach einer Ordnung der Kirche, welche hinreichende Bürgschaft gewährt für die protestantische Freiheit der Individuen, befriedigt werde, daß jener Zustand der Gebundenheit aufgehoben werde, welcher die evangelische Kirche hindert, sich des von der Wissenschaft und dem Leben der Gegenwart getragenen Glaubens bewußt zu werden, und die ihr feindseligen Elemente durch eigene Kraft zu überwinden.

Wir vertrauen, daß dieser öffentliche Ausdruck unserer innersten Gesinnung und Ueberzeugung Anklang finden werde in den Herzen der großen Mehrzahl evangelischer Christen, als Zeichen, daß ein dreihundert-jähriger, theuer erkaufter, geistiger Erwerb noch unverloren sei, als Gewähr dafür, daß dieser auch unsern Nachkommen unverkümmert erhalten bleibe.

Breslau, den 21. Juni 1845.

S. G. Heinrich, Pastor an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhard.
Theodor Burghart, Kaufmann.
C. R. Kullmig, Kaufmann.
C. W. Dehmel, Kaufmann.
F. Füller, Lehrer.
H. Fürst, D.-L.-G.-Assessor.
R. Müller, Münz-Rendant.
Joh. Gottfried Ischocke, Maurermeister u. Stadtverordneter.
Ewald, Reg.-Assessor.
Eduard Rahner, Kaufmann und Stadtrath.
Theodor Görlig, Kaufmann.
C. E. J. Etich, Wundarzt.
C. Simmichen, Kaufmann.
Robert Fische, Kaufmann.
C. L. Kuh, Kaufmann.
Alexander Conrad.
Eduard Krewendt.
H. Hoffmann, Kaufmann.
Heinrich Dammke, Kaufmann.
R. Munk, Bäckermeister.
P. Krieger, St.- und Glockengießer.
Chr. Günske, Kaufmann.
A. Hempel, Kaufmann.
W. Scholz, Kiemer.
Julius Meisner, Schlosser.
Franz Kreuter, Schlosser.
Plantikow, Kaufmann.
Schierer, Kaufmann.
C. A. Meyer, Kaufmann.
Peter Nicolai, Lombitor.
C. W. Masuch, Reg.-Rath.
Ferd. Schiller, Kaufmann.
Karl Lasch, Kaufmann.
Dr. D. Behnisch, Lehrer a. d. höhern Bürgerschule.
C. F. J. v. Brause, Kaufmann.
Robert Strehlow, Kaufmann.
Gund, Intendantur-Rath.
Wilhelm Köhler, Lehrer.
Dr. Weis, Predigtamts-Candidat.
Ludwig Müller, Ordinarius der Realschule.
J. P. Glock.
F. A. Voigt, Kaufmann.
C. Gläfer, Gymnasial-Lehrer.
Legner, Pastor.
L. Sonnabend, Lehrer.
Illmer Organist.
C. Seltsam, Lehrer.
Steinmann, Justiz-Commissar.
Bümmner, Dr. med.
W. Fiasch, Uhrmacher.
R. Kopisch, Dr. ph.
Schröter, Referend. a. D.
Lühmann, Landgerichts-Actuar.
H. F. Cuny, Kaufmann.
Heremann Berlin, Kaufmann.
Jacobi, Premier-Lieutenant a. D.
Fuchs, Posamentier.
Dr. Viol, prakt. Arzt aus Reichenbach.
F. Klein, Kaufmann aus Reichenbach.
Schröter, Dr. ph. und Fabrikbesitzer.
Dr. Hans Mauerberger, Cand. des Predigtamts.
Lips, Apotheker.
W. Grunow, Kaufmann.
H. Hübner, Kaufmann.
W. Brüll, Kaufmann.
H. Stein, Lithograph.
Wagner, Institut-Haupt-Kassen-Buchhalter.

v. Jirka.
Dr. Kuh.
Moriz Kaeuffer, Cand. der Theologie.
H. M. Asch, Commissionair.
Robert Ließ, Porzellanmaler.
C. A. Siegmund, Steinschneider.
C. A. Freitag, Kaufmann.
Heinrich Kopisch, Gutsächter.
Görlig, Cand.
Kny, Partikulier.
A. Staats, Kaufmann.
H. Fregdorff, Kaufmann.
H. Holzhauser, Partikulier.
P. Reinirghaus, Chemiker.
Müller, Kaufmann.
F. W. Krieger, Kaufmann.
Weyde, D.-L.-G.-Ger.-Salar.-Kass.-Buchhalter.
Theodor Bessie, Buchhalter.
C. F. A. Mertens.
Paul Reil.
Wilhelm Legner, Kaufmann.
Scherpe, Apotheker.
Dr. Richard Koepell, Professor a. d. Universität.
R. Sasse, Candidat.
Hertlein, Diaconus.
G. W. Müller, Buchhalter.
J. W. Delsner, Gehimr Kommerzien-Rath.
J. C. H. Schmiedler, Diaconus a. d. St. Maria Magdalena-Kirche.
C. Friedenthal, Rittergutsbesitzer.
A. Sauer, Apotheker.
Cemann, Wundarzt.
Bischoff, Kreischmer.
Einf. Schindler, Kaufmann.
Graeff, Justizrath.
Hinke, Graveur.
Linderer, Zahnarzt, Protokollführer der Stadtverord.
Häusler, Restaurateur.
Kunick, Kreischmer.
Seidel, Kaufmann.
Gursche, Lehrer.
C. Stüge, Lehrer.
Pfuhl, Lehrer.
Herfsch, Provinz-Steuern-Cassen-Controllleur.
Conradi, Regierungs-Assessor.
Wagoldt, Lehrer.
Dietrich, Diaconus.
J. Niepelt, Cand. d. Philol.
C. Hofmann, Cand. d. Theol.
Zahn, Lehrer.
Römhild, Lehrer.
Reymann, Controllleur.
Koska, Maler.
Alter, Hospital-Ober-Wundarzt.
Pötschel, Lehrer.
C. Krieger, Maler.
C. G. Mache, Kaufmann.
R. Sander, Buchhändler.
J. Jul. Müller, Kaufmann.
J. Rodeh, Maler.
Köcher, Bäckermeister.
Seig.
Güttler.
Hammer, Kaufmann.
C. A. Schumann, Commissionair.
Eduard Paul, Leinwandhändler.
Brück, Buchbinder.
Rudelt, Kaufmann.
Stetter, Kaufmann.
Friedrich Wartenleben, Particulier.
Jungmann, Fabrikant.
Th. Burghardt, Apotheker.
Hoffmann, Buchhalter der Kammerei-Haupt-Kasse.
A. Zwinger, Kaufmann.
G. Geppert, Lehrer.
G. Heinge.
Heine. Callenberg, Handlungs-Buchhalter.
Theodor Peuckert, Lehrer.
L. Köschburg, Schneidermeister.
Joh. Chr. Fried. Scholz, Seminarlehrer.
August Seidel, Particulier.
J. Schmidt, stud. jur.
Fried. Geisler, Buchhalter.
Zippel, Kaufmann.
Eduard Kunze, Factor.
Eduard Kionka, Kaufmann.
Dondorf, Goldarbeiter.
Dondorf, Prediger.
A. Bögel, Friseur.
J. Feindt, Buchhalter.
W. Thiel, Leinwandhändler.
J. F. Köhlich, Kaufmann.
Simon, Hauptrendant.
Beyer, Maler.
Dr. Borchardt.
Hentschel, Kaufmann.
Sonnenberg, Kaufmann.
Ludw. Heinke, Buchhalter.
Dr. Leopold Schweiger.

G. Roland, Redakteur.
Möller, Seifenfabrikant.
Louis Simon, Böttchermeister.
Linke, Lehrer.
C. Bächmire, Buchhändler.
H. Bialonski, Inspektor.
J. G. Neumann, Kaufmann.
J. D. Legner, Lehrer.
R. Fischer, General-Substitut.
Dr. Sadebeck, Gymnasiallehrer.
Dr. J. Stein.
Harn. Ker, Schulamte-Candidat.
Seltsam, Lehrer.
Wilhelm Kub gli, Partikulier.
Carl Schneider, studios. juris.
Joh. Reinholz, Handschuhmacher.
Lange, Rentier.
Härtel, Silberarbeiter.
Breischneider, Gürtler.
W. P. schke, Lehrer.
Rudolph, Cand.
Kotwitz, Actuarius.
Louis Sommerbrodt, Kaufmann.
G. Rites, Professor der Staatswissenschaften a. d. Universität zu Breslau.
Becker, Stadtrath.
F. M. Pfeiffer, Schmiede-Meister.
Dr. Schweikert, sen.
Winkler, Stadtrath.
W. Fische, Partikulier.
H. F. Lindner, Stadtverordneter.
F. W. Graumann, Commissionair.
Fr. Wih. Gebauer, Gürtler-Meister.
Hiller, Candidat des Predigtamts.
W. Hofmann, Mechaniker.
C. W. Kettner, Tuchmacher-Meister.
H. Grosse, Lehrer in Schönborn, Kr. Breslau.
Kratke, Stadtverordneter.
H. L. Günther, Kaufmann und Güterbestätiger.
C. F. Kranz, Kaufmann.
Sack, Ober-Landes-Gerichts-Rath.
Carl Krause, Cand. phil.
Karl Diehler, Lehrer.
August Rittermann, Lehrer.
Carl Neugebauer, Kaufmann und Stadtverordneter.
Wih. Berendt, Apotheker und Stadtverordneter.
G. Rietig, Lehrer.
Gustav Adolph Lockstädt, Apotheker.
Carl von Hülsen, Oberst. a. D.
August Rosenbaum, Ober-Ingenieur.
F. W. Grund, Kaufmann.
Friedrich Lewald, Spez.-Dir. der Ober-Sch.-Eisenb.
F. W. Neumann, Kaufmann.
Julius Burghart, Gastwirth.
Simon, Bank-Sensal.
F. A. Jesbinski, Kaufmann.
C. B. Dähmel, Drechslermeister.
Schwurz, Stadt-Gerichts-Rath.
Heymann, Stadtrath.
Heyne, Kaufmann.
Ludwig Hüser, Kaufmann.
August Knüttell, Prediger.
Anton Wilhelm Rosenberg, Kaufmann.
C. W. Bedau, Kaufmann.
Gustav Jungnickel, Candidat des Predigtamts.
C. G. Ossig, Kaufmann.
Dr. Adler, Lehrer an der Realschule.
Rösler, Bäcker-Meister.
Abel, Bäcker-Meister.
Gnerlich, Lehrer an der Realschule.
Baron v. Kingl, Lieutenant im 11. Inf.-Regt.
Kleinert, Prorektor.
Nitschke, D.-L.-G.-Assessor.
J. Stenzel, Ober-Lehrer am Gymnasium zu St. Elisabeth.
Mar Heine, Handlungs-Commis.
Haase, Professor.
Schneider, Prof.
Alfred Methner, Handlungs-Commis.
Hüser, Kaufmann.
A. Mache, Kaufmann.
Kusche, D.-L.-G.-Ref.
Bick, Commis.
Dr. Körber, Gymnasiallehrer.
Dr. Eisner, Gymnasiallehrer.
Christian Nitschke, Schlosser-Meister.
Girschner, stud. med.
v. Gladis.
Julius Geisler, Graveur.
Emil Neustädt, Kaufm.
Fehr. v. Amstetter, Ober-Landesgerichts-Rath.
D. David Schulz, Prof. der Theologie.
A. v. Dammig, D.-L.-G.-Ass.
Otto Rheinert, D.-L.-G.-Ass.
Carl Ferdinand Guhraver, Ober-L.-Ger.-Ref.
Wilhelm Julius Guhraver, Königl. Refr.
Carl Julius Hobann, Wundarzt.
A. Weberbauer, Brauereibesitzer.
L. Willner, Kaufmann und Puzwaarenhändler.
Th. Fischer, Registrations-Secretair.

Carl Elzer, Lehrer.
 J. G. Pufky, Kaufmann.
 Ferd. Peinert, Cand. der Theologie.
 Friedrich Schröder, Lehrer.
 Moritz Alexander Julius Buchwald, Aktuar.
 Adolph Lange, Holzhändler.
 A. Beckwart, Candidat des Predigtamts.
 F. Schmidt, Cand. der Theol.
 A. Trappe, Oberlehrer o. d. höh. Bürgerschul.
 Eckert, Leihbibliothekar.
 Eckert, Oekonom.
 Dr. Jacobi, Professor.
 Dr. H. Marbach, Lehrer.
 Heinrich Gumpert, Juwelier.
 F. W. Rosenbaum, Riemer.
 A. Strobach, Kaufmann.
 Kern.
 Schulze, Hausbesitzer.
 Fürst, Lehrer.
 J. H. Büchler, Apotheker.
 Suckow, Prediger und Professor.
 Jährisch, Cand. des höhern Schulamts.
 Ferd. Wild, Particular.
 Grauer, Ingefftor.
 Ferd. Fischer, Justiz-Commissarius.
 Grutke, Gymnasial-Lehrer.
 E. G. Schiller, Kaufmann.
 Theodor Reimann, Kaufmann.
 Carl Friedr. Gerlich, Kaufmann.
 Graf v. d. Goltz.
 Dietrich, Diakon.
 Krause, Senior bei St. Bernhardin.
 Gustav Freitag, Dr. phil.
 Dr. Rhede, Divisionsprediger.
 Scholz, S. L.
 v. Heugel, Major.
 J. W. Sudhoff jun., Handschuhfabrikant.
 Christian Gölkel, Kaufmann.
 E. Kübbert, Rittergutsbesitzer.
 E. Winderlich, Lehrer.
 G. Boffak, Lehrer und Vorsteher.
 Schüler, Barbier.
 H. G. Klose.
 A. Eckert, Stud. philol.
 Heinemann, Schulvorsteher.
 Robertag, Dr. phil.
 Weise, Instrumentenmacher.
 Kollenbach.
 Schramm, Schneidermeister.
 Julius Kufe, Kaufmann.
 Leopold Wiegmann, Maler.
 A. Graf Dyhm auf Reesewitz.
 Professor Dr. Wasserleben.
 Joh. Otto Erle, Buchhalter.
 Julius Ertel, Handlungsreisender.
 Otto Menzel, Kaufmann.
 Moritz Hauffner, Kaufmann.
 Korse, Ing.-Hauptmann.
 C. L. Lichhorn, Privatgelehrter.
 Seidel, Goldarbeiter.
 J. Renner, Pharmaceut.
 Klocke, Kaufmann.
 Reichmann, Obergerichts-Justizkommissar u. Notar.
 Henry Guth, Kaufmann.
 J. G. Plaskuda, Kaufmann.
 Gustav Otto Rheinert, Ober-Land.-Ger.-Assessor.
 Wilhelm Lange, Kaufmann.
 J. M. Wandel, Kaufmann.
 College Dr. Tschirner.
 Herrmann Callinich, Kaufmann.
 Herrmann Jarg, Kaufmann.
 Eduard Thomas, Kaufmann.
 Emil v. Wiese, Syndikus aus Grünberg.
 Kiepert, Prediger zu St. Salvat.
 E. Fenger, Pastor.
 Dr. Wipprecht, praktischer Arzt.
 F. W. Winkler, Kaufmann.
 Kuh, Regierungs-Rath.
 C. E. Wünsche, Posamentier.
 Jung, Lehrer.
 Döber, Lehrer.
 C. Reinelt, Kurzwaarenhändler.
 Kusche, Häuser-Administrator.
 Dr. Lile, Gymnasial-Lehrer.
 Stricker, Pred. Amts-Candidat.
 A. Lehmann, Kaufmann.
 Simon, Stadtgerichts-Rath.
 Ad. Kaulfuß, stud. med.
 Otto, Deconomie-Commissarius.
 Credner, Bürger und Kaufmann.
 Carl Friedrich Schubert, Justiz-Rath.
 Friedr. Aug. Kämp, Rector.
 A. Sturm, Bürger und Kaufmann.
 Ficinus, D. L. Ger.-Referendar.
 Wilhelm Wittig, Particular.
 Carl Schneider, Silberarbeiter.
 Ulrich, Subsenior zu St. Mar. Magd.
 H. A. Schneider, Bürger und Kaufmann.
 L. Th. Moritz Eichhorn, Bankier.
 Wendroth, Rgl. Rechnungsrath.

Benjamin Hoffmann, Privat-Buchhalter.
 Leopold Rauhadt, Kaufmann.
 Bernhard Neustadt, Regisseur.
 R. Schiller, Kaufmann.
 Kleinert, Cand. des Predigtamts.
 Seb. Pausy, Buchhändler.
 Quass, Apotheker.
 C. F. Müller, Buchhalter.
 F. A. Hoffmann, Particular.
 Louis Friedrich, Conditor.
 J. G. Berger, Pfefferküchler.
 Moritz Julius Görlitz, Rittergutsbesitzer.
 R. Seltsam, Lehrer am Magdalenenäum.
 Walter, Rentier.
 Meyer, General-Sekretär der Wilhelms Bahn.
 Professor Dr. Wilda.
 J. Rehork, Tischler-Meister.
 Max Simon, Ober-Land.-Gerichts-Assessor.
 Heinrich Geiser, Bürger und Kaufmann.
 Adolph Lehmann, Ober-Feuerwerker der Artillerie.
 Gustav Scholz, Kaufmann.
 Dr. Baum.
 Dr. Heitzel.
 Rudolph Hüscher, Redacteur der Schles. Zeitung.
 Julius Berger, Kaufmann.
 Friedrich Möbius, Buchhändler.

Breslau, 27. Juni. — Das Wasser in der Oder beginnt wieder zu steigen. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 16 Fuß 8 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß, mithin ist dasselbe seit dem 23ten d. M. am ersteren um 2 Fuß 3 Zoll und am letzteren um 3 Fuß 4 Zoll gestiegen.

Zweispblige Charade.

Die Eins nennt einen Staben,
 Als Silbe doch wird haben
 Der Zeichen sie hier drei.
 In einem Sklavenlande
 Ist Herr von hohem Stande
 Seit alter Zeit die Zwei.
 An das berühmte Ganze
 Erinnern Wall und Schanze,
 Redoute und Bastei. —

G. R.

Homonymie.

Du stehst auf mir — und lauerst, wie ich merke,
 Auf's Räthselwilt, mein wohlgeübter Schütz!
 Nun — so erprobe denn an meinem Sinn die Stärke
 Der Trefferkunst und Deines Scharfsinns Blick:
 Du kommst mit mir auf allen Lebenswegen
 Leicht durch die Welt — und dennoch bitt' ich heut:
 Nimm ja mich nicht: den Scharfsinn anzuregen —
 Sonst tagt Dir nie des Räthfels Dunkelheit! —

G. S.

Theilrättsel.

2 Theile.

Der Erste ist bekannt als Cranologe;
 Der Zweite wäget seine süße Wage
 In einem andern Welttheil fort und fort.
 Das Ganze nennet meist Dir einen Oct,
 An dem Du schauen kannst der Künste Wunder,
 Doch manchmal auch gar miserablen Punder.

J. R.

Actien-Course.

Breslau, vom 27. Juni.
 Das Geschäft in Actien war zwar geringfügig, die Course aber fest.
 Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 115 1/2 Br. 115 Gld. Prior. 102 Br. bito Litt. B. 4% p. C. 110 Br.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 115 1/2 u. 1/2 bez. u. Br.
 Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
 Rhein. Prior. Stamm 4% p. C. 106 Gld.
 Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106 1/2 bez.
 Niederschles. Märk. Zus.-Sch. p. C. 108 1/2 Gld.
 Sächs.-Schles. (Dresd.-Börs.) Zus.-Sch. p. C. 110 Gld.
 Meißner-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
 Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 103 1/2 Gld.
 Wilhelmsbahn (Cösl.-Oberberg) Zus.-Sch. p. C. 110 1/2 Gld.
 Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 113 1/2 Br.
 Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 99 1/2 bez. u. Br.

Bitte an alle Menschenfreunde

um Unterstützung der durch Feuer verunglückten Bewohner des Dorfes Schönau, Leobschützer Kreises.
 Am 22ten d. um 1 Uhr des Tages brach in dem Dorfe Schönau hiesigen Kreises ohnweit der dasigen Pfarrei in einer Scheuer durch eine bisher noch unermittelte Veranlassung Feuer aus. Bei der großen Dürre verbreitete sich dasselbe ohngeachtet der thätigsten Pflanz reißend schnell, ergriff die Pfarrei, die massive Schule, die Kirche und den Kirchturm, zerstörte alle diese Gebäulichkeiten, schmolz die Glocken, legte 82 Wirth-

schaften aus 320 Gebäuden bestehend, in Asche, und wüthete bis in die Nacht hinein, wo ein heftiges Donnerwetter, mit starkem Regen verbunden, dem entfesselten Elemente ein Ziel setzte. 400 Menschen haben durch dieses Unglück ihr Obdach und Habe ganz oder theilweise verloren, Niemand aber glücklicher Weise das Leben eingebüßt. Der größte Theil der Gebäulichkeiten ist weit unter dem Werthe gegen Feuerschaden versichert, und vielen der Verunglückten wird es äußerst schwer, ja geradezu ohnmöglich sein, wieder aufzubauen. Obgleich wohlthätige Nachbarn für das dringendste Bedürfnis Lebensmittel bereits reichlich gespendet haben, so ist die Noth doch noch immer groß und erheischt schleunige Hilfe. Ich erlaube mir daher hierdurch die Bitte an alle Menschenfreunde:

die unglücklichen Schönauer nach Kräften zu unterstützen und dadurch ihre kummervolle Lage zu mildern.

Meine Herren Collegen, so wie Wohlthätige Magistrate ersuche ich dienstfreundlichst, der Einsammlung milder Spenden sich gewogenlich unterziehen und solche von Zeit zu Zeit an mich einsenden zu wollen, mich zu gleicher Dienstwilligkeit jederzeit gern bereit erklärend. Die Vertheilung der eingegangenen Gaben wird unter Mitwirkung der Commune Schönau an die Bedürftigsten erfolgen und seiner Zeit hierüber das Weitere öffentlich bekannt gemacht werden.

Leobschütz den 23. Juni 1845.

Der königl. Kreis-Landrath Graf Larisch.

Die Expedition der Schlesischen Zeitung ist gern bereit, milde Beiträge zur Weiterbeförderung anzunehmen.

Breslau, 25. Juni. — Weshalb erwähnt in der Nachschrift der aus Meisse eingegangenen vom 20. Juni datirten Nachricht, No. 143 der Schlesischen Zeitung erste Beilage, der Berichterstatter einer ganz zufälligen Verwandtschaft, von der er nicht einmal zuverlässige Gewissheit hat, da er sagt: „und der, wenn ich nicht irre, der Bruder eines in Breslau stationirten Kaplans ist?“ Auf diese Anfrage bittet der in Breslau stationirte Kaplan, der in jenem Beisatz nur eine Verdächtigung seines Standes wie seiner Person erkennen kann, den Berichterstatter um genügende Antwort. P.

In No. 144 dieser Zeitung ist den Lesern allerdings ein arges Hiftörchen aufgetischt worden, wie es im Publikum übrigens von Niemanden noch gehört worden ist. Die wahre Thatsache aber, wie sie von mehreren Zeugen bezeugt werden kann, ist folgende: Mein Bruder, der Strumpfwirker Hettwer, seit dem Sten d. Mts. kränklich, wurde am 15ten d. Mts. plötzlich sehr krank. Da er mit seiner Frau, die evangelisch und dem bei ihm auf Schlafstelle befindlichen Dienstmädchen Anna Schmidt, die ebenfalls evangelisch zum Rongeschen Vereine sich gewendet hatte, so verlangte er einen Rongeschen Geistlichen, der ihm auch durch die Anna Schmidt herbeigeht am 15ten d. M. Nachmittags das sühnende Gedächtnismahl reichte. Hierauf wurde mein Bruder immer kränker, war Stunden lang ohne Bewußtsein und schon ganz kalt. Er kam indes wieder zur Besinnung und bat mich am 16ten d. Mts. Nachts in der zwöften Stunde inständigst, ihm einen katholischen Geistlichen zu holen, er könne nicht sterben, er müsse beichten, er müsse seine Sünden einem verordneten Priester bekennen und sein Gewissen, das ihm die bittersten Vorwürfe mache, daß er sich zum Ronge-Verein gewendet und auch noch Andere dazu berebet habe, beruhigen. Gleich nach 12 Uhr in der Nacht erschien auch, durch die mehrerwähnte Anna Schmidt herbeigerufen, der Herr Kaplan Doppel von St. Vincenz und reichte dem sehr kranken Hettwer die heiligen Sterbesakramente. Hierauf war der Kranke beruhigt und verschied endlich Nachmittags um 1 Uhr am 17ten d. Mts. Im Auftrage seiner hinterlassenen Wittve und der Anna Schmidt, die sich bei dem Tode meines Bruders eines andern überzeugt haben und zu ihrer Religion zurückgekehrt sind, habe ich die Karten derselben dem Ronge-Verein sofort zurückgeschickt, da sie in der Meinung demselben sich angeschlossen, sie hätten dort Alles umsonst, während sie, die Hettwer, 2 Sgr. und sie die Anna Schmidt, als armes Dienstmädchen, monatlich 2 Sgr. pränum. Beitrag an die Vereins-Kasse bezahlten mußten.

Breslau den 24. Juni 1845.

Joseph Hettwer, Haushälter.

Bekanntmachung die Ernte-Ferien betreffend.

Die Ernte-Ferien finden bei dem unterzeichneten Königl. Ober-Landesgericht auch für dieses Jahr in dem Zeitraume vom 15. Juli bis 26. August einschließlich statt.

Nach Inhalt der Ferien-Ordnung vom 26. Novbr. 1832 können in dieser Zeit nur diejenigen Sachen, welche einer besonderen Beschleunigung bedürfen, zur Erledigung gebracht werden.

Breslau den 6. Juni 1845.

Königl. Ober-Landesgericht.



Für jeden der geehrten Unterzeichner der in unserer heutigen Zeitung enthaltenen „**Erklärung**“ liegt in unserer Expedition ein **Gratis-Exemplar** zur beliebigen Abholung bereit.
Redaction der Schlesischen Zeitung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Herren Actionaire der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft werden hierdurch zu einer auf den

16. Juli c. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Börsenlokale anberaumten außerordentlichen General-Versammlung ganz ergebenst eingeladen.

In derselben soll in Folge der Anordnung des Herrn Finanz-Ministers zur nochmaligen Berathung und Beschlussnahme gebracht werden:

- 1) die Art und Weise der Aufbringung des durch den Beschluss der General-Versammlung vom 28. April d. J. auf 1,276,600 Rthlr. festgestellten Gesamtbetrages der Kosten, welche zur völligen Ausführung der Bahn bis zur Grenze des Freistaats Krakau, zur Herstellung sämtlicher baulichen Anlagen, des Doppelgleises zwischen Oppeln und Gese, eines vollständigen Betriebs-Inventariis, so wie zur Beschaffung des nöthigen Betriebs-Capitals erforderlich sind;
- 2) die durch den ad 1 zu fassenden Beschluss erforderlichen Abänderungen und Ergänzungen des Gesellschafts-Statutes.

Diesemigen der Herren Actionaire, welche dieser General-Versammlung beizuwohnen wollen, haben in Gemäßheit des §. 29 des Gesellschafts-Statuts spätestens am 15. Juli c. im Bureau der Gesellschaft (auf dem Bahnhofe) ihre Actien zu produciren, oder deren am dritten Ort erfolgte Niederlegung glaubhaft nachzuweisen, und zugleich ein **doppeltes Verzeichniß** der Nummern derselben zu übergeben, von denen das eine zurückbleibt, das andere mit dem Siegel der Gesellschaft und dem Vermerke der Stimmzahl versehen, als **Einlaßkarte** dient. Breslau den 24. Juni 1845.

Der Verwaltungsrath der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bis auf Weiteres gehen jeden Sonntag Extra-Züge von Breslau nach Freiburg und Schweidnitz und zurück.

Abgang von Breslau Vormittags 10 Uhr.

Freiburg Abends 8 15 Min.

Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg Vormittags 11 Uhr 21 Min.

Breslau Abends 8 12

Breslau den 4. Juni 1845.

Directorium.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Restauration im Bahnhofe zu Schweidnitz wird vom 16. August c. ab nachfollos. Behufs der anderweitigen Verpachtung derselben haben wir einen Termin im Wege der Licitation **auf Sonntabend den 12. Juli c., Vormittags 11 Uhr,** im Bahnhofe zu Schweidnitz angesetzt. Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Hauptbureau hieselbst und bei der Bahnhof-Inspection in Schweidnitz eingesehen werden. Breslau den 24. Juni 1845.

Das Directorium.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 20ten d. Mts. wird Nachmittags 2½ Uhr ein Extrazug von Breslau nach Lissa gehen und von dort 7½ Uhr Abends zurückkehren.

Breslau den 28. Juni 1845.

Die Betriebs-Inspection.
v. Glümer.

Trebnitz-Bdunper Actien-Chaussee.

Der Betrieb des Baues der Trebnitz-Bdunper Chaussee hat unerwartet einen so bedeutenden Umfang gewonnen, daß schon wieder die Auszahlung einer neuen Einzahlung notwendig wird. Die Herren Actionaire werden daher hierdurch aufgefordert,

die siebente Einzahlung zur Vereinskasse mit zwanzig Procent des gezeichneten Actien-Betrages in der Woche vom 7. bis 12. Juli c. in der Kanzlei des Justiz-Commissarius Thebesius hieselbst gegen dessen Quittung, unter Production der Quittungsbogens, zu leisten. Militärisch den 21. Juni 1845.

Directorium der Trebnitz-Bdunper Chausseebau-Gesellschaft.

Nachruf

an
meins am 20. Juni zu Gleiwitz gestorbene,
innig geliebte Braut

Rosalie Schubert,
von ihrem tief trauernden Bräutigam
Julius Kalide.

Bald sollte lieblich sich der Myrthenkranz,
Der Bräute Zier, um deine Locken winden,
Schon leuchtete nicht fern der Hochzeitssackel
Glanz.

Um am Altar uns enger zu verbinden;
Beglückt durch heiße Gegenliebe sahen
Wir unsrer Zukunft freundlich sich entfalten,
Da muß, so nah am Ziel, der Tod sich nahen,
Und in eine Hoffnung schrecklich umgestalten.
Nicht konnt' ich, Theure! Deine Liebe lohnen,
Es wirkte Dir zu früh der Schwefel's Hand,
Und führte aufwärts dich, wo gute Engel
wohnen.

Von mir hinweg, ins bessere Vaterland.
Verdriet ist mir das sonst heit're Leben,
Dein geistig Auge schaut der Seele Schmerz,
Drum möge tröstend mich Dein Geist umschweben
Und Balsam gießen in mein wundes Herz.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Jenni, geb. Treutler, von einem muntern Knaben, beehre ich mich, entfernten Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Altwater den 28. Juni 1845.

G. Töpfer.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute glückliche Entbindung meiner Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Breslau den 26. Juni 1845.

G. Goldfischer.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 26. Juni c. Abends 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen, zeigt ergebenst an:
J. Wille.

Breslau den 27ten Juni 1845.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leiden verschied heute sanft meine gute Frau Emilie geb. Zeltzsch. Um stille Theilnahme bittend, zeige ich dies Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung an.

Ratibor den 25. Juni 1845.

Karvat.

Todes-Anzeige.

Den heute früh nach langen, schweren Leiden erfolgten Tod unseres geliebten Vaters, des Pastor Maywald zu Leuthen, zeigen Verwandten und Freunden tiefbetrübt an:

die Hinterbliebenen.

Leuthen den 27. Juni 1845.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderen Meldung.) Ein sanfter Tod endete heute in der Mittagsstunde die Leiden unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Tante, der verwitwten Kaufmann Rosine Elisabeth Hausdorff, geb. Magnus, nachdem sie das ehrwürdige Alter von beinahe 78 Jahren erreicht hatte. In tiefer Betrübnis über den unersehlichen Verlust widmen den Verwandten und den theilnehmenden Freunden der Verstorbenen diese Anzeige

die Hinterbliebenen.

Breslau den 27. Juni 1845.

Todes-Anzeige.

Das am 25ten d. M. erfolgte Ableben meiner geliebten Tochter Anna, in dem blühenden Alter von 10 Jahren 2 Monaten 1 Tag, zeige ich tiefbetrübt allen Bekannten und Freunden, mit der Bitte um stille Theilnahme, hierdurch an.

Breslau den 27. Juni 1845.

Möha, Tischlermeister.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 28ten: „Belisar.“ Heroische Oper in 4 Akten von Dr. Franz. Masil von Donizetti. Belisar, Hr. Procop, vom Stadttheater in Bremen, als 2te Gastrolle. Irene, Dem. Elisa Bendini, von der italienischen Oper in Berlin, als 5te Gastrolle. Im ersten Akt wird Demois. Bendini eine Arie aus der Oper: „I Lombardi alla prima Crociata“ von Verdi, einlegen.

Sonntag den 29ten, zum 2ten Male: „Sam-piero.“ Trauerspiel in fünf Akten von F. Palm. Vanina Ornano, Frau v. Basowicz, vom ständischen Theater in Bann, als 2te Gastrolle.

F. z. O. Z. 1. VII. J. □ 1.

Die fälligen Zins-Coupons von Pfandbriefen Litt. B. werden in den Vormittagsstunden vom 1sten bis incl. 15. Juli in unserm Comptoir, Blücherplatz No. 17, eingelöst.

Zu den bei Präsentation der Coupons erforderlichen Verzeichnissen werden Schemata von uns unentgeltlich ausgegeben.

Ruffer & Comp.

Zur Prüfung der Zöglinge der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt und zu einer Ausstellung ihrer Handarbeiten Sonnabend den 28. Juni, Nachmittags von 3—6 Uhr ladet ergebenst ein:

Der Schlesische Verein für Blinden-Unterricht.

Die Breslauer Kunstausstellung ist von 9 Uhr früh bis Abends 6 Uhr im Börsenhause am Blücherplatz geöffnet. Eintritt 5 Sgr.

In Liebich's Garten
Sonntag den 29ten Juni
großes Instrumental-Concert
unter Leitung von Adolph Röttig.
Anfang 3½ Uhr. Entrée für Herren 2½ Sgr.
Abends Gartenbeleuchtung und bengalische Brillant-Flammen.
Von jetzt an werden regelmäßig Mittwoch- und Sonntags Concerte in obigem Gartenlokale unter meiner Leitung stattfinden.
Adolph Röttig.

Im Weiß'schen Lokal, Gartenstraße No. 16
Sonnabend den 28. Juni:

Großes Abend-Concert der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft.

Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.

Sonntag den 29ten:
Großes Nachmittags- u. Abend-Concert bei Illumination des Gartens und großem Feuerwerk.
Entrée à Person 2½ Sgr. Anfang 4 Uhr.

Herabgesetzte Preise im Panorama.

Von heute ab ist der Eintrittspreis 2½ Sgr. pro Person. — Kinder zahlen die Hälfte.

A. Carli
am Lauenzienplatz.

Bekanntmachung.

Auf der Königl. Holzablage zu Jeltzsch sollen den 7ten Juli dieses Jahres circa 2760 Klaftern Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen-, Kiefern- und Fichten-Brennholz und auf der Königl. Holzablage zu Stokerau den 7ten Juli d. J. circa 4130 Klaftern Eichen-, Buchen-, Birken-, Erlen-, Kiefern-, Kiefern- und Fichten-Brennholz, öffentlich an den Meistbietenden durch unsern Commissarius den Forstmeister Schindler in Briesg, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Gleichzeitig kommen bei dem auf der Stokerauer Ablage abzuhaltenden Verkaufs-Termine die im Alt-Gölner Oberwalde, Oberförsterei Stokerau, befindlichen Holzbestände, bestehend in circa 300 Klaftern Eichen- und Buchen-Brennholz zur Versteigerung. Kaufslustige werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Licitations-Bedingungen in unserer Forst-Registatur im Registrations-Gebäude während der Dienststunden sowie beim Forstmeister Schindler eingesehen werden können, selbige auch vor Anfang der Licitation den Kaufslustigen an Ort und Stelle zur Einsicht werden vorgelegt werden.

Bei annehmlichen Geboten wird der Zuschlag im Termine sofort erteilt.

Breslau den 23. Juni 1845.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Domänen, Forsten und direkte Steuern.

Öffentliche Verladung.

Nachstehende Personen sind verladen:
1) Ernst Joseph Ludwig Stiegling, welcher am 27. Juni 1804 in Comorno bei Gese geboren ist und seit 19 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;

2) Carl Schnappka, geboren zu Ujest, am 14ten October 1814, welcher seit 10 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;

3) Rosalia Zieg, welche mutmaßlich in Wyssoka geboren ist, zuletzt in der Gegend von Patschau sich aufgehalten und seit 30 Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat;

4) Jakob Brylla, welcher am 18ten Juli 1755 in Ujest geboren, zuletzt in Lechnitz gewohnt, von da vor 25 Jahren zum Markte nach Krappitz gefahren und von dort nicht mehr wiedergekehrt auch keine weitere Nachricht von sich gegeben hat;

5) Joseph Mathusczyl, welcher am 11ten März 1793 in Bziewoniz geboren, vom Jahre 1813 bis zum Jahre 1823 sich angeblich in Hohenplog aufgehalten, sodann sich ins Oesterreichische begeben und seit der letzteren Zeit nichts mehr von sich hat hören lassen.

Alle diese Personen nebst ihren etwa zurückgelassenen unbekannten Erben werden auf den Antrag ihrer Anverwandten und resp. des für sie bestellten Abwesenheits-Kurators hierdurch vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den

2ten October 1845

hierorts angelegten Termine in dem Gerichtsgebäude zu melden und weitere Anweisung zu gewärtigen, unter der Warnung, daß sie sonst für todt erklärt und ihr Vermögen ihren sich bis jetzt gemeldeten Anverwandten resp. der Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse überwiesen werden soll.

Gr.-Strehlig den 25. Septemb. r 1844.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Substitutions-Patent.

Die den Müller Mohaupt'schen Erben gehörigen laudemal'schen Grundstücke:

1) die Wasserr- und Windmühle sub No. 63, zu Profen;

2) die Frischstelle sub No. 27, mit 30 Morgen O. A. Ruthen Acker, Wiese, Garten, Gräber und Teich, abgeschätzt auf 531 Rthlr. 10 Sgr. zufolge der neusten Hypothekenscheine in unserer hiesigen Registratur einzusehenden Taxe werden behufs der Erbtheilung freiwillig subhastirt und steht der Bietungs-Termin

am 4ten August d. J. Nachmittags 2 Uhr

an unserer Gerichtsstelle zu Lobris an. Lauer den 16. Juni 1845.

Gerihts-Amt der Herrschaft Lobris.

Auction

Am 30ten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auktions-Gebäude, Breite-Strasse No. 42, verschiedene Effecten, als:

Leinwand, Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräthe, öffentlich versteigert werden.

Breslau den 25. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Wagen-Auction.

Montag den 30ten d. M. Mittags 12 Uhr werde ich in No. 35 Schuhbrücke aus dem Nachlasse des Geh. Rath's Herrn Dr. Wendt eine noch moderne Battarde, einen guten halbbeckten Reifwagen, einen vierfüßigen mit Becken, Glasfenster und Sprigleder, und einen Breiterwagen, sowie 4 Paar Pferdegeschirre, wobei ein Paar ganz neue, öffentlich versteigern.

Breslau den 25. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Auction.

Am 2ten d. M. Vormitt. 9 Uhr sollen in No. 53 Schuhbrücke (im Baumhauer): 64 verschiedene Bierfässer, andere Brau-utensilien und eine Partie Hopfen öffentlich versteigert werden.

Breslau den 27. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auction.

Am 7ten Juli werde ich in No. 35 Schuhbrücke, aus dem Nachlasse des Herrn Geh. Rath's Dr. Wendt

a) Vormittags 9 Uhr: Gläser, lackirte Sachen, Meubles, Hausgeräthe und alte Fenster,
b) Nachmittags 2 Uhr: Kupferstücke, eine Elektrische Maschine und ein Flügelf-Instrument

öffentlich versteigern.

Breslau den 26. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissar.

Auction.

In der am 30ten d. M. im Auktionsgebäude, Breite-Strasse No. 42, anstehenden Auction wird um 11 Uhr Vormittags eine vollständige, gute Niederschneidemaschine für Uhrmacher

vorkommen.

Breslau den 26. Juni 1845.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Auction.

Den 2ten Juli Vormittags präcise 8 Uhr werde ich den Nachlaß meines verstorbenen Mannes, bestehend in Mobiliar, Betten, Kleidungsstücken und Garten-Geräthschaften, im Königl. St. Elisabeth-Hospital, kleine Domstraße No. 9, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Verwittwete Wendant Szepull.